Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 299. Sonntag den 22. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Die moderne Inquisition.

Es giebt Leute, die glauben, die Inquisition sei schon längst abgeschafft. Dies ist aber ein gewaltiger Irrthum, denn das Geschäft blüht ganz lustig weiter. Es ist nur in andere Hände übergegangen und arbeitet in einer anderen Richtung als früher. Der neue Inhaber heißt der Staat und das Gebiet, auf dem die neue Inquisition sich breitmacht, ist die politische Ueberzeugung. Diese moderne Inquisition ist sogar zweifellos häßlicher als die einstige kirchliche, denn bei dieser spielte doch oft auch ein ehrlicher, wenn auch bornirter Fanatismus mit, bei der ersteren aber kommen nur die allernacktesten Macht-, Futtertrog- und Geldsacksinteressen in Betracht. Da hat z. B. ein Mann auf Grund vieler Vorgänge die feste Ueberzeugung gewonnen, daß der Monarch des Landes zum Schaden des letzteren regiert, daß er überhaupt zum Regieren unfähig ist. Im Interesse des Vaterlandes hält er es für seine Pflicht, es offen auszusprechen. Mag er dabei auch nur die reine Wahrheit sagen, mag er auch nur aus dem edelsten Patriotismus handeln, thut nichts, der Jude wird verbrannt. Der Herr Inquisitor, der bei der neuen Firma Staatsanwalt heißt, trägt das Material gegen den „Verbrecher“ zusammen, bald erscheint auch das Inquisitionstribunal, das nunmehr Gerichtshof benamset ist, auf dem Plan, um das Urtheil zu sprechen. Der Delinquent könnte dem hohen Tribinal freilich durch nackte unleugbare Thatsachen beweisen, daß er Recht hatte, aber die hohe Inquisitionsbehörde läßt bei sogen. Majestätsbeleidigungsprozessen den Wahrheitsbeweis nicht zu. Nachdem dem Angeklagten so das Recht der Vertheidigung abgeschnitten ist, wird der arme Teufel auf 1—2 Jahre in's Gefängniß gesteckt. Unbarmherzig wird er seiner Familie geraubt, in einer engen Zelle bei magerer Kost untergebracht und vielleicht auch noch wie ein Dieb behandelt. Und Alles dies deswegen, weil er die Wahrheit gesagt hat! Warum aber wird eine solche, jedem wirklichen Gerechtigkeitsgefühl Hohn sprechende Prozedur beliebt? Doch nur darum, daß „der Respekt vor dem Herrscherhaus“, das Dogma von der Weisheit des Königs dem Volke erhalten bleibt, d. h. daß die Dynastie in ihrem so überaus behaglichen Dasein nicht gestört wird. Ist dies vielleicht keine Inquisition, die die Wahrheit, sobald sie unbequem wird, um jeden Preis zu unterdrücken sucht?

Abgesehen von den Majestätsbeleidigern werden von der modernen Inquisition auch jene Leute mit besonderem Eifer verfolgt, die die Krebsschäden am Leibe des Staats energisch aufdecken. Wer hier außerhalb des Parlaments die nackte Wahrheit sagt, der macht nahezu unfehlbar die Bekanntschaft der Inquisition. In solchen Fällen wird zwar im Allgemeinen die Führung des Wahrheitsbeweises gestattet — immer ist dies bekanntlich nicht der Fall —, mißlingt aber nur ein winziger Theil des Beweises, dann anathema sit: Der Delinquent kommt in's Loch. Mag er auch 99 Prozent seiner Behauptungen erwiesen haben, thut nichts, auch dieser Jude wird verbrannt, wegen des fehlenden einen Prozents. Und selbst wenn es dem Angeschuldigten gelingt, den Wahrheitsbeweis ganz zu erbringen, so fängt das Inquisitionstribunal ein paar derbe Worte aus der vom Angeklagten geübten Kritik heraus und diese Worte, mögen sie auch durch die gerügten Mißstände noch so begründet sein, geben den Anlaß zur Errichtung des Scheiterhaufens. Die moderne Inquisition muß eben das Kapital, den Thron, das Ansehen der Beamtenschaft, der Armee ꝛc., geradeso schützen, wie die alte Inquisition die Heiligen und den lieben Gott vor Attacken „Ungläubiger“ beschützte. Es ist genau dieselbe Couleur, nur irdischer angehaucht.

Doch noch nicht genug mit dem unter dem Namen „Gericht“ funktionirenden Inquisitionstribunal, die vorsichtige Obrigkeit hat auch noch ein Spezialtribunal für staatlich Angestellte konstruirt, das noch prompter arbeitet als das erste und Disziplinarverfahren benamset ist. Auf diesem Scheiterhaufen können auch solche Sünder verbrannt werden, die mit der gewöhnlichen, vorhin erörterten Inquisition nicht zu fassen sind, vorausgesetzt, daß sie im Dienste des Staates stehen. Wehe dem Beamten, dem Offizier, dem Schulmeister, der es nicht in der Ordnung findet, daß Hunderte prassen, wo Millionen darben, und daß die größten Esel in die Höhe, die größten Gauner ungerupft durchkommen, wenn sie sich nur hoher Protektion erfreuen. Wehe dem Beamten, Offizier und Lehrer, der die sozialdemokratischen Anschauungen und Bestrebungen nicht von dem Standpunkte des Scharfmachers aus ansieht und dies offen bekennt. Ehe er es sich versieht, hat ihn das disziplinäre Inquisitionstribunal am Kragen und liefert ihn dem Hunger aus oder schadet ihm wenigstens pekuniär auf das Empfindlichste.

Aber obwohl die moderne Inquisition zu Gunsten des Geldsackes, des monarchischen Prinzips, der Beamtenschaft, der Armee ꝛc, sich so ungenirt breit macht, trotzdem sie mit einer Unbarmherzigkeit und Intoleranz arbeitet, die dem Fanatismus der heißsportigsten Kapläne nicht nachstehen, giebt es doch Einfaltspinsel, die dies nicht merken oder sich aus Geschäftsrücksichten so dumm stellen, als ob sie es nicht sehen. Wird irgendwo ein Selbstmörder oder ein in gemischter Ehe vermählt Gewesener nicht kirchlich begraben, so laden sie in Wort und Schrift ganze Wagenladungen voll höchster Entrüstung ab; und kommen sie gar auf die spanische Inquisition zu sprechen, speien sie Feuer und Flamme. Zu gleicher Zeit aber finden diese — man gestatte uns den Ausdruck — Tölpel es gut und schön, daß die Scheiterhaufen für politische Ketzer überall hell lodern. Sie begreifen es nicht oder wollen es nicht begreifen, daß es vom Standpunkte der Freiheit des Geistes aus ganz gleich ist, ob man einen Menschen bestraft, weil er nicht ans Himmelreich glaubt, oder ob man ihn deswegen verfolgt, weil er von der Weisheit des Monarchen, von der Existenzberechtigung der Monarchie, von der Fürtrefflichkeit des Bestehenden nicht überzeugt ist. Es ist einfach dumm, auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Religion unbedingte Freiheit zu verlangen, zugleich aber das politische Denken in spanische Stiefel schnüren zu wollen.

Freilich müssen den Erfindern und Ausübenden der modernen Inquisition mildernde Umstände zugebilligt werden, denn hier handelt es sich um ein charakteristisches Merkmal des Klassenstaates. Nicht nur die Vierfüßler, sondern auch die Zweifüßler, die die Kronen der Schöpfung sein sollen, lassen sich nicht gerne von dem Futtertrog wegjagen, an dem sie sitzen. Die herrschenden Klassen, die reservirte Plätze am großen Futtertroge der Nation haben, schweben natürlich immer in der Angst, es könnte den Millionen Proletariern, die den Trog füllen müssen, aber fast nichts davon erhalten, einmal der Gedanke kommen, daß auch sie Menschen sind und das nämliche Anrecht auf Lebensgenuß und Lebensfreude haben, wie die Besitzenden.

Solche „gefährliche“ Ideen müssen selbstverständlich mit allen Mitteln erstickt werden. Darum hat man eine politische Inquisition geschaffen, die Jedem auflauert, der besagte Ideen verbreitet und verficht. Helfen thut es freilich gar nichts, im Gegentheil; aber just so wie einem mittelalterlichen Inquisitor der Geruch eines brennenden Ketzers das liebste Parfum war, so ist den heutigen Inquisitoren ein eingesperrter Umstürzler eine Augenweide. Die Geschichte wird auch erst dann ihr Ende erreichen, wenn dem Klassenstaat das Genick gebrochen ist.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagsersatzwahl in Wittenberg-Schweinitz. Am gestrigen Freitag fand im zweiten Merseburger Wahlkreise die Reichstagsersatzwahl für den jüngst verstorbenen Dr. Siemens von der Freisinnigen Vereinigung statt. Bisher liegt nur das folgende Resultat aus dem Wittenberger Kreise vor: Dr. Barth (FVg.) erhielt 3800, der konservative Kandidat v. Leipziger 4666, der sozialdemokratische Kandidat Rohrlack-Stettin 1586 Stimmen. Das Gesammtergebniß des Kreises Schweinitz fehlt noch. Eine Stichwahl ist wahrscheinlich. — Bei der letzten Wahl im Jahre 1898 erhielten v. Leipziger (K.) 7231, Dr. Siemens (FVg.) 5694, Rohrlack (SD.) 1736 Stimmen; (Stichwahl: Dr. Siemens 8713, v. Leipziger 7829).

Gegen den Zolltarif haben im Bundesrathe, wie man dem „Hamb. Corr.“ angeblich zuverlässig aus Oldenburg meldet, nur Oldenburg, die Hansestädte, Sachsen-Koburg und Reuß ä. L. gestimmt. Warum hat aber kein Vertreter dieser Staaten bei den Verhandlungen im Reichstage den Mund aufgethan?

Ueber die Aussichten des Zolltarifs im Reichstage hat sich der Zentrumsabgeordnete Fritzen in einer Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland in Dülken dahin ausgesprochen, daß Zölle von 7½ Mark von der Regierung nicht akzeptirt würden, da bei so hohen Zöllen keine Handelsverträge denkbar seien. Die Wähler müßten darauf gefaßt sein, Ueberraschungen zu erleben. „Seien Sie auf dem Posten, halten Sie sich gefaßt auch auf Neuwahlen,“ erklärte Abgeordnete Fritzen nach dem Bericht der „Köln. Volksztg.“.

Das bayerische Zentrum und die agrarischen Reichstagsmitglieder beschlossen angeblich, wie aus München gemeldet wird, auf einen Wink der Regierung, ihre Forderungen bezüglich der Höhe der Getreidezölle auf die der Bundesvorlage zu beschränken, wenn die verbündeten Regierungen ihnen Konzessionen in den Viehzöllen machen. Doch wird diese Bedingung nur als eine Maske für den Rückzug des Zentrums angesehen.

Eine Warnungstafel richtet die ultramontane „Köln. Volks-Ztg.“ auf. Am Schlusse eines Artikels „Zur Politik des Kanzlers“ heißt es: „Die Konservativen sind gewiß eine beachtenswerthe Partei, aber es wird nicht gelingen, eine Politik zu treiben, die sich lediglich nach ihren Diktaten richtet. Schlägt der Kanzler eine Richtung ein, die vermuthen läßt, daß er sich wesentlich als Kartellkanzler fühlt, so wird er das Zentrum auf seinem Wege finden, und wie weit er dann kommt, mag in Ruhe abgewartet werden.“

„Heimathpolitik“. In der Wochenschrift „Bund der Landwirthe“ Nr. 49 von 1901 findet sich folgendes Inserat:

Aufruf an unsere Bundesgenossen!

Wir fordern unsere Bundesmitglieder hiermit auf, falls uns unsere Industrie bei der Zollvorlage nicht unterstützt, wir unseren Bedarf später nur vom Auslande beziehen können.

„Seid einig, deutsche Bauern!“

Pehritzscher Bundesgenossen.

B. T. N.

Das ist der Schutz der nationalen Arbeit. Das heißt Heimathpolitik!

Eine neue Spitzelgeschichte erzählt der „Vorwärts.“ Im Juli d. Js. ließ sich ein Mann unter dem Namen Karl Schneider als Mitglied in den sozialdemokratischen Verein für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis aufnehmen, der sich den Parteiarbeiten mit größtem Eifer widmete und tapfer Flugblätter zur Agitation für die Stadtverordnetenwahlen mit verbreitete. Im Schweiße seines Angesichts lief er mit seinem Packen Flugblätter Trepp auf, Trepp ab, Haus bei Haus. Keine Dachstube war zu entlegen, keine Kellerwohnung zu versteckt, als daß Karl Schneider sie nicht aufgefunden und dort sein Flugblatt abgegeben hätte. Ja, er ließ es sich nicht verdrießen, Wohnungen, wo er vergebens angeklopft hatte, später noch ein zweites Mal aufzusuchen, bis er seine „Parteipflicht“ erfüllt hatte. Mehr noch. Als seine Tour beendet war, da übernahm er, weil es gerade an Arbeitskräften mangelte, aus freien Stücken eine zweite Tour, die er schweißtriefend erledigte. Kein Wunder, daß man sich der Arbeitskraft eines so eifrigen „Genossen“ auch ferner bediente. Eines Abends lag Karl Schneider in Gemeinschaft mit anderen Parteigenossen in einem Parteilokal eifrig der Kouvertirung von Stimmzetteln zur Stadtverordneten-Wahl ob. Als er bei der besten Arbeit war, betrat unser Parteigenosse Klose aus dem 6. Wahlkreise das Lokal, und dieser glaubte, auf den ersten Blick in Karl Schneider einen alten Bekannten von dem Alexanderplatz (Allwo sich das Polizeipräsidium befindet. D. Red.) zu erkennen. Klose setzte den Genossen Reul von seiner Entdeckung in Kenntniß, da er aber seiner Sache nicht ganz sicher war, so vereinbarte man, dem Genossen Eugen Ernst Gelegenheit zur Rekognition des eifrigen „Parteigenossen“ zu geben. Wie verabredet, saß Schneider eines Abends im Kreise von Parteigenossen, als Eugen Ernst eintrat, der in dem arbeitsfreudigen „Genossen“ sofort einen Kriminalbeamten erkannte, der ihn vor Jahren observirt hatte, und der auch bei einer Haussuchung in der Schrinner'schen Druckerei unter der Leitung des bekannten Wachtmeisters Diener mitgewirkt hatte. „Was machen Sie denn hier?“ redete Ernst den ertappten Spitzel an. „Na, ich helfe hier.“ — „Sie helfen hier bei der Parteiarbeit? Kennen Sie mich nicht?“ — „Nein.“ — „Als wir uns kennen lernten, da waren Sie doch mit dem Wachtmeister Diener zusammen.“ — Karl Schneider stutzte, leugnete und behauptete, ein ehrenwerther Arbeiter und Parteigenosse zu sein. Das Leugnen half ihm nichts. Eugen Ernst war seiner Sache sicher, und um den Spitzel vollends zu entlarven, führte ihn Ernst in Begleitung eines anderen Parteigenossen nach der Wohnung in der Rheinsbergerstraße, die Schneider als die seinige angegeben hatte. Hier erlangten nun unsere Parteigenossen die Gewißheit, daß der angebliche Karl Schneider daselbst gar nicht wohnte, und die weiteren Nachforschungen ergaben, daß auch der Name, der Beruf und die Arbeitsstelle des eifrigen „Genossen“ falsch angegeben waren, und daß ein Karl Schneider, auf den die gemachten Angaben passen, in Berlin überhaupt nicht existirt. Damit war die Rolle Karl Schneiders ausgespielt. Er that zwar immer noch so, als hätten unsere Parteigenossen ihm bitteres Unrecht zugefügt. Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Vereins hatte ihn auch noch zu einer Vorstandssitzung geladen, um dem angeblich Verkannten Gelegenheit zu geben, sich über seine Person auszuweisen, aber Karl Schneider zog es vor, nicht zu erscheinen, und man sah ihn in den Kreisen unserer Parteigenossen nicht wieder.

Die Massenzüchtigung der polnischen Schulkinder in Wreschen hat praktisch gar nichts genützt; der passive Widerstand der Kinder gegen die deutsche Sprache beim Religionsunterricht ist sogar noch intensiver geworden, die Kinder weigern sich auch, deutsch zu beten. Demgegenüber werden neue schärfere Maßnahmen gefordert und angedroht, Verlängerung des Schulzwangs der Kinder u. dergl. Wäre es nicht nützlicher, von dem verfehlten Sprachzwang beim Religionsunterricht abzugehen?

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich Freitag bei Neuenbeken zugetragen. Dem „Hann. Cour.“ meldet man darüber aus Braunschweig: „Der D-Zug Köln-Berlin Nr. 31 ist heute Nachmittag bei Neuenbeken von einem schweren Unglück betroffen worden. Der Zug hatte auf der Station ein Pferd überfahren und hielt deshalb. Der nachfolgende Personenzug rannte auf ihn auf, schob die letzten Wagen zusammen und zertrümmerte dieselben; die Wagen geriethen in Brand. Soweit bis jetzt bekannt, sind 13 Personen getödtet, verschiedene Ver-

unglückte sollen noch zwischen den Trümmern liegen. Unter den Getödteten befinden sich auch ein Bahn- und ein Postschaffner." — Die Eisenbahndirektion Kassel giebt über das Unglück folgende vorläufige Meldungen bekannt: „Heute Mittag kurz nach 12 Uhr ist der Personenzug Nr. 399 Soest-Holzminden bei der Station Altenbeken auf den auf der Strecke haltenden D-Zug Nr. 31 Köln-Berlin aufgefahren, wobei der letzte Wagen des D-Zuges stark beschädigt und eine Anzahl Reisender erheblich verletzt wurden. Nähere Angaben liegen hier noch nicht vor. Soweit bisher festgestellt ist, sind bei dem Unfall in Altenbeken fünf Personen getödtet und zehn schwer verletzt worden. Der Betrieb wird eingleisig geführt. Die Schnellzüge von Berlin sind über Holzminden-Scherfelde befördert worden. — Ein weiterer Eisenbahnunfall wird aus Osnabrück wie folgt gemeldet: Bei Bassum ist am Freitag Nachmittag der Personenzug nach Bremen mit einem Güterzug zusammengestoßen. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine Person wurde schwer verletzt.

Kleine politische Nachrichten. Zum „Fall Endell" wird der „Nat.-Ztg." aus Posen geschrieben: „Die Enthüllungen über Vorkommnisse und angebliche schwere Mißbräuche bei der Landwirthschaftskammer der Provinz Posen haben zu einem sofortigen energischen Eingreifen und erneuter Untersuchung der angegebenen Fälle geführt — und zwar seitens der Zivilbehörden nicht minder, als der militärischen. Das Ergebniß dieser Untersuchungen bleibt abzuwarten. — Der Münchner Journalisten- und Schriftstellerverein schloß sich dem Proteste gegen die Behandlung der Redakteure John und Bredenbek und gegen die Aeußerungen des Oberbürgermeisters von Dortmund an, und verlangt von den leitenden Staatsbehörden und dem Reichstag generelle Bestimmungen zur Beseitigung von Zuständen, deren Erhaltung ein Schandfleck für einen Kulturstaat ist. — Die zweite hessische Kammer war dem Beschluß der ersten Kammer, daß sie in dem Bundesrathe für thunlichst baldige Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen Entschädigung unschuldig Verhafteter an den Reichstag wirken wolle, nicht beigetreten, hatte vielmehr ihren früheren Beschluß aufrecht erhalten, die Regierung zu ersuchen, möglichst bald eine Gesetzesvorlage zu bringen, welche eine feste Entschädigung für die zu Unrecht verhafteten Personen vorsieht. Die erste Kammer beschloß auch ihrerseits am Freitag, auf ihrem früheren Beschluß zu verharren. — Der vielgenannte Vikar Laskowski in Wreschen ist in Anerkennung seiner würdigen Haltung im Gnesener Prozeß wegen des Wreschener Schulkrawalls von einem der Fürsten Czartoryski als Pfarrer in Konarzewo vorgeschlagen worden. Es ist fürstlich Czartoryskisches Patronat und eine sehr gute Pfründe. — Bei den Stadtverordneten-Wahlen der dritten Abtheilung in Zeitz siegten 3 bürgerliche und zwei sozialdemokratische Kandidaten. — Da die für dieses Jahr aus Staatsmitteln für die „nothleidende" westpreußische Landwirthschaft gegebenen 2 Millionen Mark sich als völlig unzureichend erwiesen haben, ist, wie aus Danzig gemeldet wird, bei der Staatsregierung ein weiterer Kredit von anderthalb Millionen Mark beantragt worden. Die Agrarier haben es gut: wenn sie darben, greift man ihnen in Preußen gleich mit Millionen unter die Arme. Die Arbeiter speist man dagegen mit Worten ab! — Das Kriegsgericht in Erfurt verurtheilte den Jäger wegen Fahnenflucht und Raubes zu zwölf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere. — Der aus dem Harmlosen-Prozeß bekannte Reservelieutenant v. Kröcher ist nach dem „Militärwochenbl." aus dem Militärverhältniß verabschiedet worden. — Von den streikenden Webern in St. Etienne (Frankreich) haben sich bei einer neuerlichen Abstimmung über den Streik 2272 für Wiederaufnahme der Arbeit und nur 858 für Beharren im Ausstand ausgesprochen. Infolgedessen dürfte der Streik bald beendigt sein. — Cecil Rhodes soll nach einem am Freitag in der Londoner City verbreiteten Gerücht ernstlich erkrankt sein. — Aus dem amerikanischen Kabinet wird der „New York Herald" zufolge der Schatzsekretär Gage in etwa einem Monat ausscheiden. — In den Stahlwerken von Black Diamond bei Pittsburg fand Freitag früh eine Explosion statt, wobei fünf Mann getödtet und 20 verwundet wurden.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 21. Dezember.

Das Weihnachtsgeschenk der Firma Karl Thiel u. Söhne an ihre Arbeiter. Im Auftrage der Fabrikleitung wurde den Arbeitern der Fabrik am Donnerstag Abend durch den Ausschuß bekannt gegeben, daß ab 1. Januar nächsten Jahres sämmtliche Löhne um 10 Prozent gekürzt werden. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß diejenigen, welche sich mit dieser Reduktion nicht einverstanden erklärten, sich nach anderer Arbeit umsehen könnten. Hier heißt es also: Vogel, friß oder stirb. — Doch Herr Thiel hat auch noch ein warmes Herz für seine Arbeiter; er prophezeit ihnen nämlich, daß er beim Eintritt einer günstigeren Konjunktur die Löhne wieder aufbessern wolle. Diese Aeußerung charakterisirt sich als die reine Spiegelfechterei; Herr Thiel selbst glaubt doch nicht daran, daß er freiwillig die Löhne erhöhen werde. Wenn die Arbeiter nicht selbst zu gegebener Zeit ihre Rechte wahrnehmen, dann werden sie noch nach 20 Jahren dieselben niedrigen Löhne beziehen wie heute. — Für Herrn Thiel ergiebt sich aus diesem Abzug ein recht netter Gewinn, derselbe beläuft sich nach angeführter Schätzung auf ca. dreißigtausend Mark pro Jahr. Durch diesen Lohnabzug macht die Firma hundertfach wieder weit, was sie s. Zt. den Arbeitern, die länger als 5 Jahre ununterbrochen bei ihr beschäftigt waren, in Gestalt von Prämien verabfolgt hat. — Für die Arbeiter aber ergiebt sich auch aus diesem Vorkommnisse die dringende Lehre, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln für die Stärkung und den Ausbau ihrer Organisationen einzutreten. Diejenigen, die bisher noch abseits standen von den Organisationen, sie müssen das Vorgehen der Unternehmer anläßlich der Krise damit beantworten, daß sie ihren Organisationen beitreten, um dann später, beim Eintritt günstigerer Zeiten, die Scharte wieder auszuwetzen. Heute schon heißt es: die Organisationen stärken für spätere Kämpfe!

Die „Schwermuth" des Soldaten Meiburg, der sich bekanntlich am Morgen des 9. November im Stadtgraben ertränkte, nachdem er am vorhergehenden Tage von dem Gefreiten Green durch Ohrfeigen und Stöße vor die Brust mißhandelt worden war, erscheint in einem etwas eigenthümlichen Lichte durch verschiedene Papiere, die aus seiner Stube des Verstorbenen zur Verfügung gestellt worden sind. Das Kriegsgericht war auf Grund der Zeugenaussagen in seinem Urtheil zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Selbstmord in keinem ursächlichen Zusammenhang mit der Mißhandlung stände, daß vielmehr als Ursache desselben Schwermuth anzunehmen sei. Wir betonen ausdrücklich, daß sämmtliche Zeugen den M. als einen verschlossenen, in sich gekehrten Menschen schilderten. In schroffem Widerspruch hiermit aber steht ein Brief, den der Verstorbene am 7. November, also **zwei Tage vor seinem Tode,** an seine Schwester geschrieben hat. Der Briefbogen ist mit einer Ansicht geschmückt und enthält den bekannten Vers: „Schön ist das Soldatenleben" ꝛc. Der Brief selbst hat nach orthographischer Richtigstellung folgenden Wortlaut:

Lübeck, den 7. November 1901.

Liebe Schwester!

Mit Freuden schreib ich Dir wieder, daß ich noch gesund und **munter** bin, daß wir Sonntag schon aus gewesen sind und daß wir Donnerstag zur Beeidigung und Nachmittags **fein amüsiren**. Ich wäre sonst vielleicht Sonntag gekommen, aber ich hatte keine Zeit. **Denn das Soldatenleben geht lustig her, denn mir gefällt es viel besser als beim Bauern.** Denn ich werde vielleicht Weihnachten hinkommen, weiter weiß ich nichts. Lieber Bruder, weiter weiß ich nichts. Schreibe bald wieder an das 3. Hanseatische Infanterie-Regiment Nr. 162, 2. Bataillon u. s. w.

Ein Mann, der schwermüthig ist, kann unmöglich einen solchen Brief schreiben. Zunächst die freudige Mittheilung, daß er gesund und munter ist und daß er sich am Donnerstag „fein amüsiren" will; dann ferner die Bemerkung, daß es im Soldatenleben lustig hergeht, und es ihm dort viel besser gefällt als beim Bauern (bei dem er vor seiner Militärzeit gedient hatte). Das Alles kann nicht das Produkt eines schwermüthigen Mannes sein. Und daß er am 7. November, also zwei Tage vor seinem Tode, nicht die Absicht gehabt hat, sich das Leben zu nehmen, erhellt aus der Bemerkung, daß er vielleicht Weihnachten seine Schwester besuchen wolle. Die „Schwermuth" des Verstorbenen erfährt also durch diese Thatsachen eine sonderbare Illustration. Wenn man den Faden weiter spinnt, dann drängt sich unwillkürlich der Verdacht auf, **daß Meiburg durch die ungerechtfertigten Mißhandlungen des Gefreiten Green in den Tod getrieben ist!**

Betrachten wir nunmehr die Sache einmal von einem anderen Gesichtspunkt. Angenommen, daß der Verstorbene wirklich zeitweise schwermüthig gewesen ist, so drängt sich uns doch die Frage auf: Was hat denn den Schwermuth des jungen Mannes veranlaßt? Auf Grund der uns vorliegenden Papiere unterliegt es auch nicht dem geringsten Zweifel, daß der Verstorbene vor seiner Militärzeit **nicht** schwermüthig gewesen ist; sechs Angehörige des Verstorbenen bestätigen diese Thatsache in einer schriftlich abgegebenen Erklärung. Ferner wird durch zwei Zeugnisse bestätigt, daß M., obgleich er keine große Auffassungsgabe besaß, doch ein ehrlicher, fleißiger Arbeiter war, der die ihm ertheilten Aufträge ohne Widerspenstigkeit vollführte. Die beiden Arbeitgeber des Verstorbenen, der Schulze Friederice in Boitin-Resdorf, sowie der Hauswirth H. Retelsdorf dortselbst, bei denen er drei resp. vier Jahre gedient, bestätigen, daß sie an demselben niemals Schwermuth bemerkt haben. Das sind unanfechtbare Beweise dafür, daß der junge Mann, wenn er überhaupt schwermüthig gewesen ist, vor seiner Militärzeit ein heiterer, lebenslustiger Mensch war. Er muß also, falls er die That aus Schwermuth begangen hat, diese Schwermüthigkeit erst während seiner Militärzeit bekommen haben. **Der junge, früher lebenslustige, Mann wäre also,** wenn man die Sache von diesem Standpunkt aus betrachtet, **durch das Kasernenleben schwermüthig geworden!**

Man mag nun dieser oder jener Auffassung bezüglich dieses Falles huldigen; das Eine aber steht unwiderruflich fest: **Ein junges, blühendes Menschenleben ist durch den Militarismus in den Tod getrieben worden!**

Beleuchtet die Treppen! Gegen einen Hauswirth ist wegen ungenügender Beleuchtung seiner Treppenaufgänge, wodurch ein Unglücksfall eingetreten ist, Anzeige erstattet worden.

Der Zoologische Garten soll, hiesigen Zeitungsmeldungen zufolge, für 60 000 Mk. in den Besitz des Herrn Grammerstorf übergegangen sein.

Eine Verkehrsstörung ist auf dem Elbe-Trave-Kanal eingetreten, indem die Behlendorfer Schleuse seit Freitag beschädigt ist. Man hoffte, die Schleuse provisorisch dichten zu können, der Versuch ist aber leider mißlungen. Dieselbe muß nunmehr erst vollständig trockengelegt werden, bevor mit der Reparatur begonnen werden kann. Die Sperrung der Schleuse wird voraussichtlich etwa 3 Wochen währen.

-o- **Im Stadttheater** wurde Freitag Abend, in Fortsetzung des Nibelungenringes, „Siegfried", Musikdrama in 3 Akten, gegeben. Dieses Musikdrama vollendete Wagner ein Jahr nach den Meistersingern. In beiden Werken ist die melodische Erfindung so reich und gleichzeitig so edel, wie sonst fast nirgends bei Wagner. Auf das mit Recht als ein Wunderwerk angestaunte Waldweben, die größte Solozene der gesammten modernen Oper, braucht man ja nur hinzuweisen; aber nicht nur das Lied des Waldvogels, auch die Gesänge Siegfrieds im ersten Akte athmen eine Frische, die geradezu an Schubert gemahnt. Freilich finden sich daneben auch Stellen von entsetzlicher Oede und Trockenheit, wie sie zu Richard Wagners berüchtigten Eigenthümlichkeiten gehören. Dahin rechnen wir z. B. das Frage- und Antwortspiel zwischen Wotan (Wanderer) und Mime; leider ist es in der Oekonomie des ersten Aktes unentbehrlich und deshalb nicht zu entbehren. Dahingegen hätte man getrost die erste Szene des zweiten Aktes, das Gezänk zwischen Fafner, Alberich und Wotan-Wanderer sowie die Erdholzene im dritten Akte weglassen können; die Aufführung dauerte ohnehin lange genug. Von dem Augenblick, wo der Waldvogel die Führung Siegfrieds nach dem Brünnhildenstein übernimmt, interessirt uns so wie so nur noch das Geschick des jungen Helden und der schlafenden Walküre. Das ohnehin langweilige Göttergelichter wird uns in diesem Momente geradezu zur Last. — Die Aufführung selbst, unter Leitung Ballings, verlief im Großen und Ganzen vortrefflich. Alois Pennarini vom Hamburger Stadttheater wußte den Siegfried glänzend zu verkörpern, diesen Jüngling, der zwischen Thieren und Urgewalten aufgewachsen ist und sich nun aufmacht, die Welt und den Menschen zu entdecken, der das Fürchten nicht kennt, und dem doch die Erinnerung an die unbekannte Mutter Thränen erpreßt. Charles Albany gab eine Fortsetzung seines neulich allseits als gut beurtheilten Mime. Welch' ungeheure Gestaltungskraft gehört doch dazu, dieses phantastische Fabelwesen begreiflich zu machen! Das Lied des Waldvogels sang Hanna Lorenz; wir haben die sympathische Künstlerin schon heller und süßer schmettern hören. Maria Heldt hat als Brünnhilde nur eine Szene, aber sie wußte dieselbe durch die Mimik beim Erwachen aus dem langen Schlafe ungemein ergreifend darzustellen. Clarence Withehill sang als Gast den Wanderer-Wotan, und zwar in deutscher Sprache; seine prachtvolle Stimme wirkte an manchen Stellen geradezu berückend. Adolf Ziegler (Alberich) und Mimi Willschauer (Erda) befriedigten. Den Fafner gab Dr. L. Wendt nicht wuchtig genug. (Der Bericht über die Aufführung von Tolstoi's „Macht der Finsterniß" befindet sich in der dritten Beilage.) -o-

Der Kranken- und Sterbekasse „Fidelitas" in Lübeck (eingeschriebenen Hülfskasse Nr. 19), welche einen Nachtrag zu ihrem Kassenstatut zu erlassen beschlossen hat, ist vom Senate nach § 75a des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehältlich der Höhe des Krankengeldes, auch nach Erlaß dieses Nachtrages den Anforderungen des Gesetzes genügt.

In das Handelsregister ist das Erlöschen der Firma Eduard Jappe am 20. Dezember eingetragen worden.

Kleine polizeiliche Nachrichten. Einen beim Aufschlagen der Buden auf dem Weihnachtsmarkte beschäftigten Arbeiter wurde gestern Morgen ein braunes Jackett gestohlen. — Gegen einen Kommis wurde seitens seines Chefs Anzeige wegen Unterschlagung erstattet. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Hartmannsdorf, der seitens des Großherzoglichen Amtsgerichts in Ahrensbök, zwecks Vollstreckung einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe gesucht wird. — Festgenommen wurden am gestrigen Tage 5 Personen wegen Bettelns und 1 Trunkener.

Stockelsdorf. Zur Beachtung für die Parteigenossen! In folgenden Wirthschaften liegt der „Volksbote" aus: Randt, Mau, Lange und Schwartz in Stockelsdorf, Röhling in Barneck, Buck in Mori und Paetau in Fackenburg. Von diesen Wirthen geben Mau und Lange in Stockelsdorf, Paetau in Fackenburg und Buck in Mori ihre Lokale auch zu Versammlungen her. Die Fackenburger Brauerei stellt nicht einmal, wie die Erfahrung gelehrt hat, ihr Lokal zu Gemeindebürgerversammlungen zur Verfügung. Die Parteigenossen, insbesondere die Lübecker, werden ersucht, Vorstehendes zu beachten!

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Aus dem Wahlverein in Elmshorn ausgeschlossen wurde der Kolporteur Rehbein; wie es scheint, liegen hier persönliche Streitigkeiten vor. — Die Hamburger Petroleumkutscher haben mit den sie beschäftigenden Firmen einen auf Jahresfrist geltenden Tarifvertrag abgeschlossen. Der Vertrag, welcher 12 Paragraphen umfaßt, regelt die Lohn- und Arbeitsbedingungen. Er setzt fest, daß irgendwelche Strafen nicht mehr gefordert werden dürfen, schließt die Kautionsstellung aus und setzt Normen für Lohn, Spesen und Provision an. Wenn der Vertrag in der vereinbarten Frist nicht gekündigt wird, behält er stillschweigend auf ein weiteres Jahr Gültigkeit.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Bei lebendigem Leibe verbrannte in Tolk bei Schleswig ein 7jähriges Mädchen, das wahrscheinlich mit Streichhölzern gespielt hatte, wobei seine Kleider Feuer fingen. Bei der Heimkehr der in der Scheune beschäftigten Eltern fanden sie ihr Kind todt auf dem Sopha liegend vor. — In der letzten Bürgerschaftssitzung in Hamburg wurde auf Antrag unseres Genossen Stolten beschlossen, die Direktion der Straßenbahngesellschaft zu veranlassen, Monatskarten für Arbeiter zum Preise von 3 Mk. bei zweimal täglicher Benutzung auszugeben. — Das Seeamt in Hamburg sprach dem Kapitän Delfs vom Dampfer „Oceana", der durch seine Trunkenheit die Strandung des Dampfers verursacht hatte, die Befugniß ab, noch fernerhin als Führer eines Schiffes zu fungiren. — Wie aus Altona berichtet wird, wurden dort wegen dringenden Verdachts des Raubmordes an der Trödlerin Lory in Leipzig, über welchen wir s. Zt. berichteten, der Kellner Meißner aus Böhmen und seine Geliebte Louise Lindmayer verhaftet. Beide waren am Tage nach der That von Leipzig abgereist. — Schreckliche Brandwunden erlitt in Altona eine Frau, indem ein noch brennendes Streichholz Feuer fing und ihre Kleider in Brand setzte. Man zweifelt an ihrem Aufkommen. — Aus Leer wird berichtet: Eine furchtbare Gasexplosion erfolgte Donnerstag Nachmittag in einem neu angelegten Kanalisationsschachte, und zwar in dem Augenblicke, als ein Angestellter den Schacht, in dem sich Gase angesammelt hatten, mit brennender Zigarre besichtigen wollte. Sämmtliche schweren eisernen Deckel der betreffenden Strecke wurden haushoch in die Luft geschleudert und beschädigten viele Häuser. In mehreren Häusern wurden sämmtliche Fenster zertrümmert. Ein Arbeiter trug verschiedene Brandwunden davon.

Bergedorf. Ein Beitrag zur „Noth" der Landwirthschaft. Vor Kurzem fand im Lokale des Herrn Elvers, Bergedorfer Schleuse, eine Bauernhochzeit statt, zu welcher nicht weniger als 224 Personen geladen waren, für deren Bewirthung dem Lokalinhaber allein über 2000 Mark ausbezahlt wurden. Berechnet man ferner, daß zu dieser Summe noch bedeutende Nebenausgaben hinzukommen, dann kommt ein ganz nettes Sümmchen heraus, welches von dem „Nothleidenden" zu dieser „standesgemäßen" Feier verausgabt worden ist. Trotzdem wird behauptet, daß die Landwirthschaft ohne Einführung des Wuchertarifs nicht existiren kann.

Altona. Betreffs der Mordaffäre auf der Heister Feldmark geht folgende Mittheilung durch die Zeitungen: „Wie verlautet, ist der Mörder des Schneidergesellen Franz Gaydies, dessen zerstückelte Leiche am ersten Osterfeiertage auf der Heister Feldmark gefunden war, jetzt in der Person des Tischlergesellen Tesno in Göhrden in der Provinz Pommern verhaftet worden. Tesno wurde bei der Ausführung eines zweiten Mordes, dem zwei Kinder zum Opfer gefallen sind, auf frischer That ertappt und von der erbitterten Volksmenge für sein scheußliches Verbrechen fast gelyncht; es gelang der Polizei nur mit Mühe, den Unmenschen in sicheren Gewahrsam zu bringen. Auch diese beiden Kinder hat der Mörder — wie seiner Zeit den hier aufgefundenen Schneidergesellen Gaydies — mit einem Stein erschlagen und dann den Hals querüber und Brust und Leib von oben nach unten aufgeschnitten, sowie den Versuch gemacht, die Arme und Beine kunstgerecht vom Körper abzulösen. Tesno stellt zwar den Heister Mord noch in Abrede, er ist aber während der Zeit, wo der Mord hier wahrscheinlich ausgeführt worden ist, in einer Pinne-

berger und einer Altonaer Herberge bestimmt gesehen worden; es unterliegt deshalb wohl kaum einem Zweifel, daß Tesno der Thäter ist, da die Mordthaten denselben Charakter tragen. Es war schon die Hoffnung aufgegeben worden, die Heister Mordthat aufzuklären. Die Ermittelungen wurden von Berliner Kriminalisten angestellt und waren bisher gänzlich resultatlos. Jetzt beschäftigt sich die Altonaer Staatsanwaltschaft von Neuem mit der Sache, die hoffentlich durch ein Geständniß des Tesna ihren Abschluß findet."

Cuxhaven. Ein Urtheil. Ein Geometer hierselbst hatte in diesem Sommer auf behördliche Kosten eine Equipage requirirt und war dann in Damengesellschaft nach Duhnen gefahren, wo er dienstlich zu thun hatte, während seine Meßgehülfen mit den schweren Instrumenten in der Hitze den weiten Weg zu Fuß zurücklegen mußten, obgleich sie, nicht die Damen des Herrn Geometers, auf die Beförderung im Wagen Anspruch erheben konnten. Der Herr Geometer hat mit seinen Damen im Strandhotel gemüthlich Kaffee getrunken und ist dann mit ihnen per Equipage heimgekehrt. Die Kosten der Equipage in Höhe von 6 Mk. hat die Staatskasse gezahlt. Diese wahre Thatsache hat ein Rentier in der „Grundeigenth.-Ztg." für Cuxhaven mißbilligend in einer einwandfreien Form mitgetheilt. Der gesunde Menschenverstand wird nun annehmen, daß die Behörde, nachdem sie durch diese Mittheilung Kenntniß von der Sache bekommen, dem Herrn Geometer untersagt hätte, künftig in Damenbegleitung auf Staatskosten solche Fahrten zu unternehmen. Davon hat man indeß nichts gehört, im Gegentheil stellte die Behörde Strafantrag gegen den Rentier wegen Beleidigung des Geometers (!) und die Herren vom Gericht haben den Rentier auch verurtheilt, natürlich „von Rechts wegen." Die Wahrheit zu sagen, ist unter Umständen eben strafbar und dann in den Augen der Juristerei die ärgste Sünde.

Kiel. Eine wichtige Entscheidung für alle Vereine, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, fällte Donnerstag die Strafkammer. Die Königl. Polizei hatte von dem Vorsitzenden des Werftarbeitervereins Mittheilung über eine im Juli vorgenommene Neuwahl des Vorstandes verlangt. Der Vorsitzende lehnte die Auskunft ab, worauf er einen Strafbefehl erhielt. Das Schöffengericht hob den Strafbefehl auf, da es eine Verpflichtung zur Mittheilung der Vorstandszusammensetzung nicht für vorliegend erachtete. Zu dem gleichen Resultat kam die Strafkammer, bei der die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt hatte. Das Gericht entschied, daß die Vorsteher der fraglichen Vereine nur verpflichtet seien, Aenderungen der Mitgliederliste und der Statuten anzumelden, nicht aber die Vorstandsneuwahl. Die dahingehende Forderung der Polizei sei zu Unrecht geschehen. Die gesammten Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Güstrow. Schwurgericht. Der Töpfer Gustav Grüneberg, mehrmals wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Die Schuhmacherfrau Elise Besch zu Malchow, welche dem Holzvogt Schmidt zu Petersdorf, der sie aus der Malchower Forst weisen wollte, Widerstand leistete und ihn beleidigte, wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Müllerlehrling Benthin aus Gr. Salitz litt an Heimweh und glaubte, von seinem Lehrherrn, dem Müllermeister Hahn in Boddin, am leichtesten fortzukommen, wenn dessen Mühle abbrennen würde. Er stieg in den Mühlenkopf, goß Petroleum auf einen dort befindlichen morschen Balken und hielt brennende Streichhölzer daran, bis der Balken zu glimmen anfing. Dann ging er auf das Mühlengehöft, um Kaffee zu trinken. Als er bald darauf nach der Mühle zurückging, sah er dicken Rauch aus dem Mühlenkopf hervorquellen; er holte in einer Kanne aus dem nahen Bache Wasser, welches er auf den brennenden Balken goß und so das Feuer löschte. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Oldenburg. Der Landtag hatte am Donnerstag eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Der erste Gegenstand betraf die Errichtung eines Amts- und Amtsgerichtsbezirks Rüstringen, welcher die Gemeinden Bant, Heppens und Neuende umfaßt. Diese Einrichtung schwebt schon 6 Jahre. Sie konnte darum nicht ins Leben treten, weil die frühere Regierung für diesen Verwaltungsbezirk die bestehende Selbstverwaltung beschränken wollte. Es zeigt von politischem Verständniß, daß die neue Regierung das Ausnahmegesetz für diesen Bezirk, wegen des großen Einflusses der Sozialdemokratie, hat fallen lassen. Der Abg. Hug gab diesem Gedanken Ausdruck, indem er ausführte: „Daß die längst nothwendige Verwaltungsorganisation des bezeichneten Bezirkes jetzt möglich ist, obschon ich sie nur als Uebergangsstadium zur Errichtung einer Stadt betrachte, ist der politischen Einsicht der neuen Regierung zu verdanken, das erkenne ich rückhaltlos an, der früheren Regierung fehlte diese Einsicht. Diese meine Anerkennung ändert jedoch nichts an dem Kriegszustand zwischen der Regierung und mir über die Beigeordnetenfrage. Der Fortschritt ist aber nicht nur der Regierung, sondern vielmehr dem Umstand zu verdanken, daß der Landtag fest blieb und das Ausnahmegesetz zurückgewiesen hat. Hätte er vor sechs Jahren nachgegeben, so hätten wir die durch ein Ausnahmegesetz durchbrochene Selbstverwaltung, die in absehbarer Zeit nicht wieder verbessert worden wäre. Aber auch der Bevölkerung, welche hier in Betracht kommt, ist es zu danken, daß die Regierung nachgegeben hat. Sie hat lieber materielle Opfer gebracht, als auf die Gleichberechtigung mit den anderen Staatsbürgern zu verzichten. Es hat bei uns s. Zt. nicht an Stimmen gefehlt, welche meinten, man solle das Ausnahmegesetz in Kauf nehmen, um bald möglichst zu den wirthschaftlichen Vortheilen, welche die Errichtung eines Amts- und Amtsgerichtsbezirkes aus den genannten drei Gemeinden mit sich bringen mußte, zu kommen. Der politische Hintergrund, welcher das Zustandekommen der Vorlage vor sechs Jahren hinderte, ist nunmehr beseitigt, worüber allgemeine Freude herrscht. Leider ist diese Freude nicht ungetrübt, indem aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Interpretation eines Artikels der Gemeindeordnung in das Gesetz aufgenommen ist, welche besser weggeblieben wäre." Redner reicht darauf einen Verbesserungsantrag ein, doch wird derselbe gegen drei oder vier Stimmen abgelehnt und die Vorlage der Regierung unverändert angenommen. Aus den weiteren Verhandlungen sei noch mitgetheilt, daß der Landtag die Petition der Oldenburger Stadtverwaltungen, die obligatorische Wahl der Bürgermeister zu beseitigen, einstimmig der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen hat. Ein Kleineisenbahngesetz wurde ohne wesentliche Abänderungen der Vorlage durch den Ausschuß angenommen. Die übrigen Vorlagen waren untergeordneter Natur und ohne weiteres allgemeines Interesse.

Aurich. Ihren Dienst recht genußreich gestaltet haben sich die beiden Gefangen-Aufseher Richter und Bohlen. Ihnen war die Aufsicht über die weiblichen Gefangenen im Gefängniß zu Aurich anvertraut. Hierbei passirten aber derartige Dinge, daß sich die Staatsanwaltschaft der Sache annahm. Am 18. Dezember wurde nun von der Strafkammer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gegen die beiden Schweinepriester verhandelt. Es stellte sich hierbei heraus, daß sich R. gegen die gefangenen Frauenspersonen bereits seit dem Jahre 1894 unsittlich vergangen und an denselben unzüchtige Handlungen vorgenommen hat. Dem B. konnte nur ein Fall dieser Art nachgewiesen werden. R. wurde zu drei Jahren Zuchthaus, B. zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

Heizbares Logis mit separatem Eingang für 2 junge Leute. Fischergrube 20, 1 Treppe.

Gesucht zum 1. Februar eine ältere **Frau** oder **Mädchen** als Haushälterin. Zu erfragen Ludwigstraße 15, part., Abends zwischen 6 u. 7 Uhr.

Billig zu verkaufen eine gut erhaltene **Schulgeige und Harmonika** Untertrave 89

1 gradlehn. Sopha, Muschelauf., dreith. 2½ sitzig, sehr billig Glockengießerstraße 44, part., r.

Ein Fahrrad mit Acetylen-Laterne billig Engelsgrube 61/13.

Zu verkaufen junge **Kanarien-Hähne, Doppel-Heckbauer.** Johannisstraße 55, part.

Passend. Weihnachtsgeschenk!
Wellensittiche (Paar 7 Mark), **Zebrafinken** (Paar 4 Mk), **Kanarienhähne** von 6—10 Mk., weiße **Italiener**-Hähne 6 u. 10 Mk.
J. H. C. Wittfoth, Mengstraße 24.

Billig zu verkaufen ein Roman „Leichtweis", 100 Hefte Friedenstraße 75.

2 Guitarr-Zithern mit Tisch, 1 Concert-Zither billig Marlesgrube 48, Hinterh.

2. Etage, 2 Stuben, Küche und Zubehör, Preis 210 Mk. zum 1. Jan. zu vermiethen. Näheres Westhofstr. 18.

Durch Zufall eine kl. Wohnung zu vermiethen. Obertrave 20/6.

Abgeschl. Etage, Wohnung, 2 Zimmer, Keller und Zubehör, per sofort oder 1. Januar, Preis 170 Mk. Näheres in der Exped. d. Bl.

Wegen der Feiertage giebt es am **Montag den 23. und Montag den 30. December**
Eimerbier
in der Schwartauer Allee 3 bei **F. Weiermiller.**

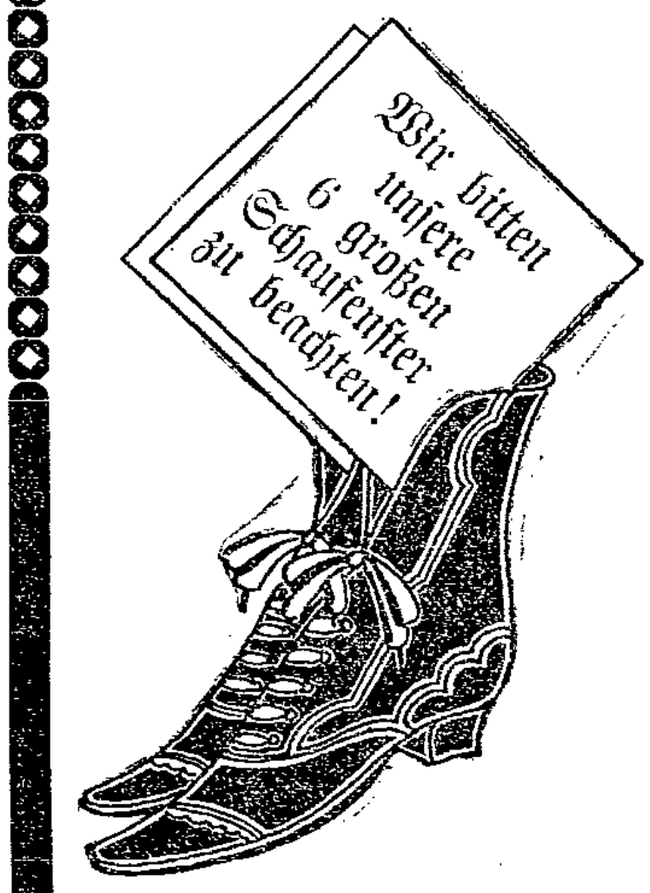
Weihnachtsbäume
in grosser Auswahl
empfiehlt billigst
J. Wulff, Dornestraße 10.

Empfehle billigst:
Feigen, Wallnüsse, Haselnüsse, Tannenbaumcaces, Confect, Lichte, sowie alle sonstigen Colonialwaaren.
Wilh. Willhöft
Warendorpstraße 2. Ecke Wickedestraße.

Pa. Rindfleisch 45 u. 50 Pf.
Gek. Leber- u. Braunschw. Wurst Pfd. 70 Pfg.
O. Schröder, Reiferstr. 8.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt
Wallnüsse, Haselnüsse, Feigen, Tannenbaum-Caces, weiße und braune Pfeffernüsse, braune Kuchen sowie sämmtliche Colonialwaaren.
H. Rohweder, Vorbeckstr. 17.

Gute Cigarren 100 Stück 2,90 Mk. Johannisstr. 17/19.



Baurenfeind & Klempau
Mühlenstr. 34, Ecke Kapitelstr.
Fernsprecher 1365.

Sämmtliche **Schuh-waaren** in bekannter guter Qualität und bequemer Paßform in jeder Preislage.

Herren- und Knaben-Garderoben in großer Auswahl und von tadellosem Sitz zu den billigsten Preisen.

Umtausch nach dem Feste bereitwilligst.

Unübertroffen
in Qualität und Preisen sind meine
Herren-Garderoben und Arbeiter-Artikel.

Winter Paletots	von 8.75	an
Loden-Joppen	„ 2.50	„
schwere Joppen mit Futter	„ 4.75	„
Herren-Anzüge in Buckskin	„ 8.75	„
Leder-Hosen	„ 1.95	„
Zwirn-Hosen	„ 1.50	„
Buckskin-Hosen	„ 2.50	„
blaue Maschinen-Hosen	„ 0.98	„
Oel-Röcke	„ 4.68	„

Gaschen-Jacken, Kajen, Kittel u. Ausrüstungen für alle Gewerke, sehr billig.
Lübeck Markt 4 **Otto Albers** Kohlm. 10.

Goldfische à 10 Pf., größere 15 Pf. **Aquariumfische,** verschiedene Sorten, sehr preiswerth. Helenenstraße 7.

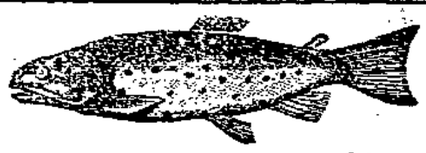
Rauchtische
Cigarrenschränke
Stummediener
Schirmständer
Vogelbauer u. Ständer
Mengstr. 18, Kupferschmiedestr. 11
H. Gröper.

Ausverkauf
von Laterne Magica, Dampfmaschinen, Electromotoren, Induktionsappar., Operngläsern, Barometern, Thermometern u. s. w.
wegen Umzug mit 10 pCt. Rabatt.
Kloht & Bünning, Pfaffenstr. 18.

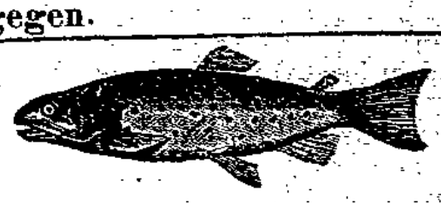
Eimerbier am Montag den 23. und 30. December.
E. Trobisch & Co.

Täglich frisch geräucherte Bücklinge, Sprotten, Fleckheringe u. ger. Lachs
empfiehlt
J. C. H. Boy
Mauer 84. Wahmstr. 16. Beckergrube 3.
NB. Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle Sprotten in Kisten à Mk. 0,50, 1,00 u. 1,50.

Achtung!
Pa. fett. Rindfleisch Pfd. 45 Pf.
Bratenstücke Pfd. 50 Pf.
J. Wichmann, Reiferstr. 17.



Nur Holsteinische lebende Karpfen und Hechte
empfiehlt
J. C. H. Boy
Mauer 84. Beckergrube 3.
Markthallen-Stand 46/47.
Bestellungen für die Festtage nehme in meinen beiden Filialen entgegen.



Täglich frisch geräucherte Bücklinge, Sprotten und Fleckheringe
empfiehlt die
Räucherei Dornestr. 17.
Sprotten in Kisten à 0,50 u. 1,00.

Dicke Rippen zum Füllen 70 Pfg., geräuchertes Schweinefleisch 80 Pfg., ger. Nackenstücke 85 Pfg., Kasseler Rippespeer 90 Pfg., ger. Schweinsköpfe 45 Pfg. per Pfund, sowie sämmtliche Fleisch- und Wurstwaaren äußerst billig.
M. Lahrtz, Böttcherstraße.

Passendes
Weihnachts-Geschenk.

Uhren aller Art

Nur gute Waare!

3 Jahre Garantie!

Durch Zufall eine Parthie

silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren v. 10 Mk. an.

Goldene Damen-Uhren	von 15 Mk.	an
Regulateure mit Schlagwerk	„ 8 Mk	an
Silberne Knaben-Uhren	„ 5 Mk	an
Stand- und Wecker-Uhren	„ 3 Mk.	an

Ketten in großer Auswahl
von 30 Pfg. an.

Versand nach außerhalb franko gegen Nachnahme.
Umtausch innerhalb 14 Tagen gestattet

Reparaturen
billigst unter 1jähriger Garantie.

Johannes Probst
Uhrmacher
Lübeck, Große Burgstraße 53.

Carl Dose, Gloxinstraße 16
empfiehlt
höchst. 5, 6 u. 7 Pfg.-Cigarren
in 1/40, 1/20 und 1/10 Packung
Cigaretten, Rauch- und Kautabak
in großer Auswahl.

Achtung!
Kohlenarbeiter!

Mitglieder-Versammlung
am Montag den 23. December
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.52.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Friedrich-Franz-Halle
Morgen Sonntag:
Großes freies Tanz-Kränzchen
im decorirten Saal.
Freier Eintritt. Freier Tanz
L. Lübke.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.

Concerthaus Flora
Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Max Siems.

Neu-Lauerhof.
Tanz-Kränzchen.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.
W. Dassler.

„Im goldenen Apfel"
Schmiedestrasse 1.
Täglich:
Grosse Dom-Vorstellung.
Anfang Wochentags 5 Uhr.
Sonn- und Festtagen 4 Uhr.
Dir. Leverkoff. H. Stahr.

Die wahre Billigkeit

sind die Vortheile, die Ihnen die am hiesigen Platze bestrenommirte Firma

Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstr. 10

beim Einkauf von **Herren- und Knaben-Garderoben** bietet.

Mit Ende dieses Monats ist die Zeit des Einkaufs für Winter-Artikel vorüber. Dieser kurzen Spanne Zeit Rechnung tragend, werden sämmtliche Sachen zu jeden nur denkbar billigen Preisen verkauft. Es ist Jedermanns Sache, sich von der Wahrheit unserer Anpreisungen zu überzeugen. Die Vortheile, sowie die Güte unserer Garderoben wird auch jeden Nichtkommenden beim Vergleich der Waaren auffallen. Unser strengstes Princip ist

Reell und Billig

und sind wir hierin bisher von keiner Seite übertroffen.

In ganz **riesiger Auswahl** empfehlen wir:

Winter-Paletots	früher	9	13,50	17	22	29	36	43
	jetzt nur	5	8	12	14,50	19	25	32
Jacket-Anzüge	früher	9,50	15	19	24,50	31	39	44
	jetzt nur	6	9,50	13	18	23	28,50	33
Loden-Joppen	früher	4	6,50	9	12	14	18	22
	jetzt nur	2,40	4,50	5,25	7,50	9,50	13	16
Rock- u. Gehrock-Anz.	früher		22	29	36	44	49	
	jetzt nur		14	20,50	27	32	36	

Ferner: **Knaben-Loden-Joppen, Pelerinen-Mäntel, Paletots, Anzüge** von 1,50 bis 23 Mark.

Gebr. Vandsburger
10 Holstenstraße 10. Inh.: Heinr. Wellmann. 10 Holstenstraße 10.

Grösstes Special-Geschäft am Platze.
Lübecks billigstes u. anerkannt reelle Einkaufsstelle für Herr.- u. Knaben-Garderoben.

Wilhelm Ewert, Schuhlager,
3 Untertrave 3, Ecke Kleine Altefähre
empfiehlt
sein gut sortirtes Lager in sämmtlichen Schuhwaaren zu billigen Preisen.
Specialität: **Starke Halbstiefel und Kroppstiefel.**
Bestellungen nach Maaß, sowie Reparaturen werden schnellstens geliefert.

Neueste Mode:
Pelzbarets,
Pelzbesatz
billigst.

Pelzwaaren
aller Art in neuester Mode empfiehlt in grossartiger Auswahl
zu wirklich billigen Preisen
die Pelzwaaren-Fabrik **Johs. Tralow**
Lübeck, obere Wahmstraße 11.

Spielwaaren und Puppen
sowie alle Puppenartikel, Puppenstuben u. -Küchen, Kaufläden, Festungen, Speicher ꝛc., Puppen- und Kindermöbel, Babyschutzgitter, Roll- u. Schaukelpferde, Block-, Sport- und Puppenwagen, Anker-Steinbaukasten, Turngeräte, Spiele u. Bilderbücher, Kinderpulte, Schultornister u. -taschen.

C. Bliesath Wwe., Lübeck 9 Sandstraße 9.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Welt-Ausstellung
Paris 1900
„Grand Prix"
Höchste Auszeichnung.

Die nützlichsten
Weihnachtsgeschenke.

Singer Nähmaschinen sind mustergültig in Construction und Ausführung.
Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich für Hausgebrauch und Gewerbe.
Singer Nähmaschinen sind die meistverbreiteten in Fabrik-Betrieben.
Singer Nähmaschinen sind unübertroffen in Leistungsfähigkeit und Dauer.

Unentgeltliche Unterrichtskurse, auch in Moderner Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.
20 Sandstraße Lübeck. Sandstraße 20.

Central-Hallen
Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wall-Halle.
Heute Sonntag:
Grosser Ball.
Entree frei. Christian Jess.

Als passende
Weihnachts-Geschenke
empfehle:

Buffets	von Mk.	80,00	an
Bücherschränke	„ „	60,00	„
Nippesschränke mit Glas	„ „	15,00	„
Cigarrenschränke	„	1,20	„
Trumeaux mit Stufe	„ „	50,00	„
Pfeilerspiegel mit Crystallglas	„ „	5,00	„
Pfeilerschränke	„ „	14,00	„
Vertikow	„ „	26,00	„
Commoden	„ „	15,00	„
Herrenschreibtische	„	50,00	„
Damenschreibtische	„	45,00	„
Salontische	von „	35,00	„
Ausziehtische	„ „	24,00	„
Sophatische	„ „	18,00	„
Serviertische	„ „	10,00	„
Nähtische mit und ohne Einrichtung.			
Bauerntische	von Mk.	3,00	an
Rauchtische	„ „	3,00	„
Kindertische	„ „	3,00	„
Nippesetageren	„ „	8,50	„
Wandetageren	„ „	2,00	„
Bücheretageren	„ „	3,00	„
Console	„ „	0,75	„
Säulen	„ „	2,50	„
Paneelbörter	„ „	1,20	„
Handtuchhalter	„ „	0,25	„
Handtuchständer	„ „	3,50	„
Garderoben- „	„ „	7,50	„
Notenständer	„ „	6,00	„
Comptoirsessel	„ „	11,00	„
Schaukelstühle	„ „	20,00	„
Triumphstühle	„ „	6,00	„
Kinderstühle	„ „	1,00	„
Kinderfahrstühle	„ „	6,50	„
Sophas in verschied. Bezügen	„ „	25,00	„

Plüschgarnituren in allen Farb. und Preislagen.

Bilder, Hausseegen in großer Auswahl.

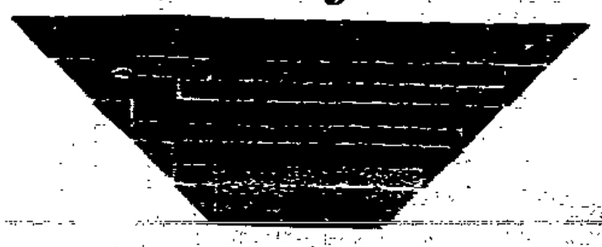
Teppiche, Portièren, Tischdecken, Gardinen zu den billigsten Preisen.

Portièrenstoffe per Meter von 1,00 an.

Neu! Neu!
Reform-Kleiderschrank
öffnet mit einem Griff beide Thüren.
Patent-Schreib-Commoden
äußerst praktisch, als Geschenk besonders für junge Leute geeignet.

Ferner bringe mein reichhaltiges Lager von **Möbeln, Spiegeln u. Polsterwaaren** zu den billigsten Preisen unter weitgehendster Garantie in empfehlende Erinnerung.

Folckers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.



21 Holstenstrasse 21. ● 37 Breitestrasse 37.

Frankenthal & Co.

Billiger Verkauf passender Weihnachtsartikel.

Spielwaaren:

Küchen u. Herde . . . . 45, 50, 95, 1,50 u. s. w.
Kl. Töpfe, Pfannen . . . 5, 10, 15, 20, 25 „
emaillirte Küchengeschirre im Carton 1, 1,50, 2 „
Tassen, Kaffeekannen, Teller, Zuckerschalen . . 20, 35 40 „
Küchenmöbel (Holz) . . 5, 10, 15, 20, 25 „

Grosse Kinderherde

um damit zu räumen für jeden nur annehmbaren Preis, so lange der Vorrath reicht.

Haus- u. Küchengeräthe:

Elegante Salon-Kohlenkasten Mk. 2,90, 3,50 u. s. w.

Prima emaillirte Kochgeschirre

Garantie, Emaille springt nicht aus.

Schmortöpfe, Ringtöpfe, Kasserollen 40, 60, 80, 100 u. s. w.
Bratpfannen, Fischkessel 1,20, 1,60, 1,80, 2,00 „

Steh- und Küchenlampen in grosser Auswahl.

Messer, Gabel, Löffel, unerreicht billig.

Bei Einkäufen von 3 Mk. gebe ein schönes Weihnachtsgeschenk gratis.

21 Holstenstrasse 21. ● 37 Breitestrasse 37.

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krambuden 4, zwischen Markt u. Marienkirche.

Gegründet 1821. empfiehlt **Gegründet 1821.**

für Weihnachts-Einkäufe

anerkannt starke Arbeits-Garderobe,
Normal- und Flanell-Unterzeuge, wollene Unterjacken, Jagdwesten, Lodenjoppen, Wolldecken, Hausknecht-Westen, Herren-Wäsche u. s. w.

Diverse Reste: **Bettbezüge, Hauskleiderstoffe, Schürzenzeuge**
äußerst billig.

Die Original Frister & Rossmann Nähmaschinen

sind infolge ihrer unübertroffenen Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit die besten Nähmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe.

Frister & Rossmann Nähmaschinen
und Fabrikate ersten Ranges, aus dem besten Material mit größter Akkuratesse hergestellt, sorgfältig justiert und eingenäht.

Frister & Rossmann Nähmaschinen
zeichnen sich aus durch schnellsten, spielend leichten, ruhigen Gang, sowie einfachste Handhabung und sind fast keiner Abnutzung unterworfen.

Frister & Rossmann Nähmaschinen
haben sich während des mehr als 30jährigen Bestehens der Fabrik einen Weltruf erworben, welcher die sicherste Bürgschaft für ihre Vorzüglichkeit bietet und eignen sich daher die

Frister & Rossmann Nähmaschinen
als nützlichstes und schönstes

Weihnachts-Geschenk.

Verkauf zu Original-Preisen:

Sandstraße 14. Lübeck. Sandstraße 14.

Theilzahlung gestattet.

Billige gute Kränze Max Jauckens, Mengstr. 2.

Strumpfwaaren-Fabrik

von **Hermann Hornbogen**

Strasse № 27.

Der Einzel-Verkauf findet im Erdgeschoß statt.

Naturwollene starke **Strümpfe** und **Beinlängen**, sowie große Auswahl in

Strumpfwaaren: **Unterjacken, Unterhosen, Hemden Westen, Leibbinden, Kniewärmer,**

auch nach **Maaß** und **Reparatur** in eigener Fabrik. 20 Maschinen im Betriebe.

Alle Größen **woll. Damen-Strümpfe** plat. von 80 Pfg. 3 Paar 2 25 Mk.
woll. Kinder-Strümpfe plat. von 40 Pf. an 3 Paar 1 10 Mk.

Rockwolle 6- und 8fach, prima, à Pfund Mk. 3 20

Unterröcke aus bester Wolle gestrickt, in großer Auswahl.

Strickwolle, Naturwolle, **nicht filzend,** in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Wirthschafts-Uebernahme.

Mache hierdurch bekannt, daß ich meine Wirthschaft an Herrn **Robert Pinkert** käuflich abgegeben haben. Indem ich für das mir bis jetzt bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf genannten Herrn gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Wittwe Dunker.

Bezugnehmend auf obige Zeilen, erlaube ich mir, dem verehrlichen Publikum von Schwartau und Umgegend bekannt zu machen, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, für nur gute u. reelle Speisen und Getränke Sorge zu tragen und meinen werthen Gästen den Aufenthalt bei mir so angenehm wie möglich zu machen.

Hochachtungsvoll

Schwartau, den 18. Dec. 1901. **Robert Pinkert,** früher Transvaal'scher Freiheitskämpfer.

Zum

Weihnachts-Feste

empfehle:

Täglich frisch
sämmtliche feine
Wurst-Sorten.

Specialität:
ff. Aufschnitt

Täglich frisch:
Bier- u. Bockwurst

sowie sämmtliche anderen
Fleisch- u. Wurstwaaren
in vorzüglicher Qualität.

Carl Junge, Wahmstr. 14.

Wurst- Fabrik.

Allen Freunden und Bekannten zur gefälligen Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage das

Etablissement „Elysium" übernommen habe

und unter dem früheren Namen

„Waisenhof"

weiter führen werde. Nur die besten Speisen und Getränke, sowie reelle Bedienung zusichernd, zeichne

Ergebenst **Ludwig Böckler.**

Sonntag den 22. December 1901:

Grosser Antritts-Ball im neu renovirten Saal.

Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Vier Sondertage

Sonnabend · Sonntag · Montag · Dienstag

Verkauf zu Extra-Preisen.

Handschuhe.

Bunte Kinder-Handschuhe . . . Paar 25 Pf.
Damen-Tricot-Handschuhe . . . Paar 20 Pf
Herren-Krimmer-Handschuhe m Leder und Druck, Paar 75 Pf.

Strümpfe

Schwarz wollene Kinderstrümpfe Paar von 23 Pf an
Schwarz wollene Damenstrümpfe Paar 60 Pf.
Herren-Socken . . . . . Paar von 23 Pf an

Großer Posten
Kinder-Schürzen
haltbare Stoffe, nur 75 und 60 Pf.

Ein großes Sortiment
Blusen und Blusenhemden
in modernsten Macharten und Stoffen, regulär bis 5,50 Mk., jetzt durcheinander . . 2 Mk.

Leibwäsche.

Weiße Damenhemde a gut. H'tuch m Spitze 60 Pf.
Parthie Damenhemde Priesenfacon m. Spitze . . . . 1.35 Mk.
Weiße Damenhosen mit Festonspitze . . . 85 Pf.

Tricotagen.

Herren-Normalhemden . . . . . von 98 Pf. an
Unterhosen in Normal. gestrickt und gewebt . . in allen Preislagen
Damen-Unterjacken . . . . . 58 Pf. an

Unterröcke.

Calmuc-Unterröcke voll weit, mit Bordure, nur . . . 75 Pf
Wollene gestr. Unterröcke besond. vorteilhafte Sorten 1.35 Mk.
Schwere Kiderflanell-Röcke 1.40 Mk.

Großer Posten **Corsetts**
von 75 Pfg. an

Taschentücher.

Kinder-Taschentücher mit Bildern und weiß mit Kante . . . Stück 5 Pf.
Feine Linon-Taschentücher i. hübsch Weihnachtspack. ½ Dtz 1.20 Mk.
Parthie leinene Taschentücher ½ Dtz 1.15 Mk.

Kleiderstoffe.

Parthie Loden-Kl'stoff doppeltbreit, alle Farben, . . Meter 48 Pf.
Reinwollene Croisé-Kl'stoffe . . Meter 50 Pf.
Kleider-Roben in Wolle in hübsch. Weihnachtspackung 4.50, 5.50 Mk

Tischdecken.

Uni-Damast-Tischdecken mit Schnur und Quaste . . nur 1.75 Mk.

Fantasie-, Crêpe-, Tuch- u. Plüsch-Tischdecken
in größter Auswahl.

Hervorragend billige Angebote! Weit unter Preis!!

Posten **Regenschirme** für Damen und Herren neueste Griffe 1.25 u. 1.80
Posten **Tuch- und Moirè-Unterröcke** 3.50
hochfeine geschmackvolle Sachen, durcheinander

Parthie **schwere Drell-Tischtücher** 100/110 cm Stück 58 Pf.
Reinwollene Kleiderstoffe 1.15
nur Neuheiten, Werth bis 1 80, jetzt Meter

Fortsetzung des enorm billigen Verkaufs

Herren- u. Damen-Confection

billiger wie bei jeglicher Rabattgewährung.

Portemonnaies . . . . 7 Pf. an
Hrn.- u. Damen-Portemonn. 45 Pf.
Cigarrentaschen . . . 55 Pf an

Photographie-Album von 98 Pf. an
do. Plüsch von 1.35 Mk an
Anhängetaschen seidene, von 48 Pf. an

Postkarten-Album
für 52 — 40 Pfg. | 100 — 55 Pfg. | 200 Karten — 95 Pfg

Uhren. — Uhrketten.

Wandbilder reiz. Sachen von 48 Pf. an
Seifen in hübschen Cartons von 48 Pf. an
Parfumes . . . Fl. von 30 Pf. an

Um **gänzlich zu räumen**, von heute ab **„ermäßigte Preise"** auf

Puppen und Spielwaaren.

Wir empfehlen unsern werthen Abnehmern, etwaigen Bedarf in diesen Artikeln möglichst umgehend zu decken, da wir bei dem **kolossalen Andrang** in der Abtheilung unmöglich bis zuletzt sortirt bleiben können.

Paul Brinn & Co., Lübeck.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling.
Verlag: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Sonntag den 22. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Aus den Vereinigten Staaten.

Auf die Anarchisten schlägt man. . . .
Präsident Roosevelt „verspricht sich".
War Czolgosz ein Degenerirter? Dann seine Hinrichtung ein Justizmord.

New-York, den 10. Dezember.

AM. CORR. Was die „Am. Corr." gleich nach dem Czolgoß-Attentat vorausgesagt, ist eingetroffen. Freilich, ein Orakel brauchte man eben nicht zu sein, um vorauszusehen, daß schon die ersten Tage der neuen Session unseres Kapitalisten-Parlamentes eine Sintfluth von Gesetzentwürfen bringen würden, die den Anarchismus zerschmettern sollen. Berge von solchen „Bills" sind nun wirklich schon im Repräsentantenhause und im Senat aufgestapelt und den ständigen juristischen Komitees des einen oder des anderen Hauses überwiesen worden. Diese Komitees haben auch begonnen, die ihnen zugewiesenen Bills zu sichten, um daraus für jedes der beiden Häuser einen einzigen Entwurf zusammen zu stoppeln, ein Vorgang, der an jene Szene in „Macbeth" erinnert, wo drei alte Damen eine Menge Giftkräuter kochen, um aus dem Extrakt ein einziges Urtheil zurecht zu brauen.

Nun, was immer aus jenem großen politischen Hexenkessel in unserer Unions-Hauptstadt hervorgehoben werden mag: den Kopf zerbrechen wir uns darüber nicht, obgleich es ja wahrscheinlich gegen die organisirten Arbeiter in nächster Zeit so etwas geben dürfte, was man auf österreichisch eine „Hetze" nennt. Wenn auch die geplante Anarchistenhetze als solche, wie nicht zu bezweifeln, gleich dem Hornberger Schießen verlaufen wird, so mag unser herrschendes Ausbeuterthum dafür nach anderer Seite hin einen zwar nur vorübergehenden, aber doch nicht ganz harmlosen Erfolg erzielen: dies nämlich durch Ausschlachtung der Anarchistenhetze gegen die Sozialdemokraten und die Gewerkschaften. Kommt es dazu, so wird es sicherlich nicht an Versuchen fehlen, die daraus hinauslaufen, die organisirten Arbeiter beim Gebrauch der Preß-, Versammlungs- und Vereinsrechte möglichst einzuschüchtern und zu behindern. Wenigstens unsere Polizei und Richter der unteren Instanzen wären als Werkzeuge zu Gewaltthaten solcher Art ganz leicht zu haben.

Aber wenn auch! Wir hätten dann ein Vietelstündchen „ausnahmegesetzliche" Anarchie durchzumachen, und bald genug wäre ganz einfach zu notiren: Auch das war zum Guten.

Gerade in diesem Lande kann ein Ausnahmegesetz gegen die Anarchisten nur die Gesammt-Arbeiterbewegung treffen, die sicherlich alles Mögliche, aber nur nicht anarchistisch ist. Thatsache ist ja nicht nur, daß dahier der Anarchismus in seiner Bekennerschaft rein gar nichts zu bedeuten hat, und daß ferner nicht ein einziges von den Menschenkindern, so sich Anarchist nennen, im Stande wäre, uns zu sagen, wer und wer nicht ein Recht auf diesen Titel habe; viel stärker fällt ins Gewicht, daß es hier auch ein Minimum von anarchistischer Propaganda — höchstens Chikago und ein paar hinterwäldlerische Ortschaften ausgenommen — in der Oeffentlichkeit überhaupt nicht giebt, während unsere sehr gut kapitalischen Behörden schon lange gewohnt sind, jede Widerstandsregung der Lohnsklaven, als Anarchismus schlimmster Sorte zu verschreien und in den tiefsten Abgrund der Hölle zu verwünschen. Danach kann Jedermann sich unschwer ein Bild davon machen, wie das projektirte Ausnahmegesetz eventuell fruktifizirt werden könnte. Waren es denn nicht die wesentlich gleichen Beweggründe, denen in Wahrheit das deutsche Sozialistengesetz in 1878 entsprang? Man schlug auf die Sozialdemokraten und meinte die Gewerkschaften. Die ökonomischen Kampf-Organisationen der Arbeiter, dieser große Stein des Anstoßes im Wege der schlot- und mistjunkerlichen Profitgrabscherei, sie sollten beseitigt werden. Um für ein Attentat auf die Widerstands-Organisationen der Arbeiter effektvolle Stimmung zu machen, wird jetzt von den Advokaten des herrschenden Systems schon die richtige Leichenschänderei mit dem Andenken des Herrn Mc Kinley getrieben, der dem Irrsinn eines Degenerirten zum Opfer fiel. Für so niederträchtig volksfeindliche Zwecke herhalten zu müssen, das hat der Mann doch wohl nicht verdient, ein so treuer Fridolin der großausbeuterischen Interessen er auch in seiner ganzen politischen Karriere war.

Apropos: ein Degenerirter! Von der Antrittsbotschaft des neuen Präsidenten ist ein kleiner, aber heiterer Nachtrag zu berichten.

Hrn. Roosevelt's Ruf ist bekanntlich der des „Rauhen Reiters", was ungefähr besagen will, daß er über Stock und Stein und Graben auf ungesatteltem Gaul dahin zu jagen verstehe, ohne mit der Anziehungskraft der Erde unangenehme Bekanntschaft zu machen. Damit mag's ja seine Richtigkeit haben; aber gegen das Ausgleiten seiner Feder ist er nicht gefeit. Das zeigt sein vielbesprochener Quartaneraufsatz, den er dem Kongreß und aller Welt zum Besten gab. Mitten in seinem ganz sinnlosen Wüthen gegen den polnisch-amerikanischen Attentäter Czolgoß passirt es ihm, daß er von diesem als von einem „verbrecherischen Degenerirten" spricht. Also — der Herr Präsident sagt es und so muß es wahr sein, was wir immer behauptet haben: Czolgoß war ein Degenerirter. Aber woher hat Herr Roose- diese Wissenschaft?

Doch nur aus offizieller Quelle, und die einzige hier in Betracht kommende wäre das Dokument, worin Sachverständige über die an der Leiche des Hingerichteten vorgenommene Obduktion ihren Bericht niederlegten.

Mit Bezug auf diesen Bericht weiß man, daß die Untersuchung insbesondere des Gehirns unter strengster Fernhaltung jedes unberufenen Einblickes stattfand; daß nur ein angeblicher Auszug vom Inhalt desselben ausgegeben wurde; daß nach diesem Extrakt die Aerzte an dem Gehirn des Czolgoß keinerlei Abnormität entdeckt hätten und daß das Dokument seiner Zeit in einer Kabinets-Sitzung, im Beisein des neuen Präsidenten, verlesen wurde. Und nun kommt Herr Roosevelt und verräth ein öffentliches Geheimniß, indem er sagt: Czolgoß war ein Degenerirter!

Nun, wenn er das war, was folgt daraus?

Daß die amerikanische Nation wieder einmal einen Justizmord begangen hat. Oder nicht?

Ist aber das die Wahrheit in dieser traurigen Geschichte, was ist daraus weiterhin zu folgern?

Daß die Gewalthaber der herrschenden Klasse alle Ursache hätten, Buße zu thun in Sack und Asche.

Natürlich, sie thun das nicht, denn sie sind die einzigen wirklich gemeingefährlichen Anarchisten, mit denen wir hier zu Lande behaftet sind.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In Barcelona dauert der Streik der Metallarbeiter fort. Mittwoch gab es, wie der „Frankf. Zeitung" gedrahtet wird, in der Vorstadt Sans einen Zusammenstoß zwischen Streikern und Nichtstreikern, wobei viele Schüsse gewechselt und drei Personen schwer verwundet wurden. Trotzdem ist eine schnelle Beendigung des Streiks zu erwarten.

Der Verband der Sattler führt Marken mit der Bezeichnung „arbeitslos" und „krank" ein. Diese Marken sollen im Mitgliedsbuch für diejenigen Wochen eingeklebt werden, in denen das Mitglied wegen Arbeitslosigkeit oder Krankheit vom Beitrag befreit war. Es soll dadurch festgestellt werden, wie viele Mitglieder dieser Gründe wegen keinen Beitrag zu zahlen brauchten.

Die Braunschweiger Polizei läßt in ihrem Windmühlenkampf gegen die Gewerkschaften nicht locker. Nun will sie in Braunschweig, wie der dortige „Volksfreund" schreibt, eine nicht angemeldete Filiale des Fleischerverbandes entdeckt haben. Am 16. Dezember Nachmittags wurde der Schriftführer des Gewerkschaftskartells von seiner Arbeitsstelle durch Kriminalbeamte weggeholt, um einer Haussuchung in seiner Wohnung beizuwohnen. Es wurden bei ihm sämmtliche Bücher, Gelder u. s. w. beschlagnahmt, von denen die Polizei glaubt, daß sie auf den Verein hinweisen. Ebenso hat die Polizei zwei Fleischergesellen verhört. Es bestand selbstverständlich keine Verbandsfiliale oder -Zahlstelle in Braunschweig. Die Polizei hätte sich die Mühe sparen können. — Wir sind bloß begierig, wie lange die braunschweigische Regierung dieser Belästigung ehrenwerther Gewerkschaftsbeamten durch Polizeiorgane noch ruhig zusieht.

Das internationale sozialistische Bureau in Brüssel tritt bekanntlich am 30. ds. Mts. zum ersten Male zusammen. Der Sekretär dieser auf Beschluß des Pariser Internationalen Sozialisten-Kongresses errichteten Zentralorganisation der Sozialdemokratie aller Völker übersandte dem Brüsseler Mitarbeiter der „Sozialen Praxis" den ersten, nur in wenigen geschriebenen Exemplaren hergestellten Bericht der Zentralorganisation. Es geht daraus hervor, daß bisher die Sozialdemokratie von 22 Ländern ihre Delegirten ernannt hat. Von europäischen Staaten fehlen nur Portugal, die Türkei und Rumänien. Asien ist durch Japan, Amerika durch die Vereinigten Staaten und Argentinien vertreten, Auch Australien fehlt nicht. Polen und Böhmen entsenden besondere Delegirte.

Konfiszirt ist, wie in Berlin und Hamburg, so auch in der Buchhandlung „Volksstimme" in Magdeburg die von der Buchhandlung „Vorwärts" herausgegebene Weihnachts-Zeitung „Arbeitslos". Mittwoch Nachmittag erschien Kommissar Weinert mit zwei Geheimpolizisten in der Buchhandlung „Volksstimme" und konfiszierte dort die soeben angekommenen Weihnachts-Zeitungen in einer Anzahl von 2200 Exemplaren. Zu dem gleichen Zwecke wurde der Redaktion und Druckerei unseres Schwesterorgans sowie dem Genossen Habner-Sudenburg ein Besuch abgestattet; in diesen Fällen aber ohne Erfolg. Es handelt sich also anscheinend um ein systematisches Vorgehen.

Die Freuden des sozialdemokratischen Redakteurberufes. In der Erfurter „Tribüne" vom 27. September war mitgetheilt worden, daß von dem Breslauer Schöffengericht die Redakteure der Berliner „Volkszeitung" der „Germania" und des „Berliner Tageblatt" von der Anklage der Beleidigung eines Weinhändlers freigesprochen wurden und zwar auf Grund der Anrufung des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen). Dazu wurde bemerkt, daß der Schutz des § 193 Redakteuren der sozialdemokratischen „Volkswacht" bisher nie in diesem Umfange zugebilligt wurde. Weiter wurde mitgetheilt, daß der Staatsanwalt die Erhebung der öffentlichen Anklage gegen die bürgerlichen Blätter abgelehnt, dagegen wegen ein und derselben Notiz gegen die sozialdemokratische „Volkswacht" „im öffentlichen Interesse" Strafantrag gestellt haben sollte. Mittwoch sollte vor dem Landgericht in Erfurt gegen den verantwortlichen Redakteur der „Tribüne", Genossen Hennig, wegen Beleidigung verhandelt und dabei über die angeführten Vorgänge eine von der Breslauer Staatsanwaltschaft ausgefertigte amtliche Auskunft als Beweismittel verlesen werden, wogegen der Vertheidiger protestierte und zugleich die Vertagung behufs Antretung des Beweises beantragte. Das Gericht beschloß darauf zwecks Beweiserhebung die Vertagung. — Gegen Genossen Hennig schweben, wie die „Tribüne" mittheilt, nicht weniger als zehn Beleidigungsprozesse.

Zur Hygiene im Schneidergewerbe. Der Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Nürnberg, der zum größten Theile aus Aerzten besteht, hat im Sommer d. Js. auf Anregung der dortigen Zahlstelle des deutschen Schneiderverbandes eine Untersuchung von 44 Schneiderwerkstätten (Konfektionsheimarbeiter) veranstaltet, über deren Ergebniß

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.

46. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Regierung in Petersburg stand diesem gewaltigen Ausbruche des Volkszornes sehr besorgt gegenüber. Der Zar verfügte sofort den Abgang einer größeren Militärmacht nach dem Aufstandsgebiet. Mit dem Oberbefehl betraute er den Obersten Wladimir Smolens und wies ihn persönlich an, die Bewegung rücksichtslos mit allen Mitteln niederzuschlagen und die Leibeigenen mit Gewalt zum Gehorsam zurückzuschlagen.

Der Herd des Aufstandes befand sich auch diesmal in den Romanzoff'schen Besitzungen. Die Leibeignen hatten sich alle verbrüdert. „Alle für Einen und Jeder für Alle!" war ihr Losungswort. Und sie kämpften mit einer Wuth und Unerschrockenheit, die ihres Gleichen suchte. Die verschiedensten Geräthe wurden in ihren Händen zu furchtbaren Waffen. Ein großer Theil war auch mit Gewehren bewaffnet, welche sie sich durch Raub schnell zu verschaffen wußten und bald meisterhaft zu handhaben verstanden. Sie hatten Ober- und Unter-Anführer und handelten nach gemeinsamen Plänen.

An der Spitze Aller aber stand Wera, ein kühner Stratege. Alle Unternehmungen standen thatsächlich unter ihrer Leitung. Mit größter Tollkühnheit focht sie selbst in Reih' und Glied gegen die Soldaten.

Mehrere Abtheilungen derselben hatte sie schon siegreich zurückgeschlagen, was der Empörung immer mehr Nahrung, immer festere Haltung gab. Schon die Gegenwart der schönen Anführerin feuerte die Massen zum entschlossenen Handeln an.

So war der Stand der Dinge, als Wladimir mit bedeutenden Hülfstruppen erschien. Es war eine höchst schwierige Stellung, in der er sich befand, und er hatte alle Geistesgegenwart nöthig, um für den ersten Augenblick sich mit seiner Truppe halten zu können. Sein Hauptbestreben ging vom Anfange dahin, die zerstreuten Abtheilungen wieder zu sammeln, durch kleine, aber energische Angriffe die einzelnen Leibeigenentrupps zu entmuthigen, sie immer mehr auf einen Punkt zusammen zu drängen und ihnen dann ein Haupttreffen zu liefern, das sie überwältigen und unterwerfen sollte.

Nebenbei suchte er auch gütliche Unterhandlungen mit den Aufständischen anzubahnen, um sie zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Aber alle seine Vorschläge wurden kurz zurückgewiesen. Die junge Amazone wollte von Verhandlungen nicht eher etwas hören, als bis sämmtliche Leibeigene des Reiches frei erklärt und alle Adligen verjagt wären.

Wladimir bewunderte die stolze Sprache des Weibes, das er selbst während der bisherigen Kämpfe noch nie zu Gesicht bekommen hatte. Deren Hartnäckigkeit stachelte ihn aber auch zu immer neuen Kraftanstrengungen auf, sich seiner schwierigen Aufgabe so bald als möglich zu entledigen, des gewaltigen Aufstandes Herr zu werden.

Endlich gelang es ihm, die hier und da zerstreuten und versprengten Truppenkörper zu sammeln und unter sein Kommando zu vereinigen. Seine Pläne waren vom Glück begünstigt. Die Leibeignen wurden langsam zurückgedrängt und in mehreren Gefechten geschlagen.

Wera gab die Sache noch keineswegs verloren. Ihr Einfluß auf die Leibeignenschaaren war so groß, daß diese ihren Plänen und Anordnungen zum schärfsten Widerstande trotz der erlittenen Niederlagen willig folgten.

Wladimir war mit seiner Hauptmacht allmählig bis nach Baranow vorgedrungen, wo er den Aufstand an der Wurzel zu treffen hoffte. Sein Hauptquartier hatte er im Schlosse des Fürsten Romanzoff aufgeschlagen, welcher ihm das ganze Schloß sofort zur Verfügung stellte.

In den unfern beginnenden großen Waldungen hatte sich die Hauptmacht der Aufständischen zurückgezogen. Hier mußte die Entscheidung fallen. Aber in den theilweise unwegsamen Dickichten die Stellungen der Aufständigen ohne große Verluste zu erkunden, war sehr schwierig. Die Leibeigenen fanden in diesen Wäldern den besten Schutz, von wo sie bei passender Gelegenheit bald hier, bald da ausbrechen, die Truppen beunruhigen, schwächen oder zerstreuen konten.

Bei einem der vielen nächtlichen Streifzüge gerieth eine Abtheilung Soldaten mit den Aufständischen in ein hitziges Gefecht. Diese schlugen sich wie Löwen, aber obwohl sie in der Ueberzahl waren, siegte zuletzt doch die höhere Taktik des Militärs. Nach furchtbaren Verlusten zogen sich die Leibeigenen tiefer in den Wald zurück. Viele wurden gefangen genommen.

Unter den Gefangenen befand sich Wera, die Fackel der Empörung.

Während die Ihrigen die Flucht ergriffen, stand sie zuletzt ganz allein den Soldaten gegenüber. Sie war entschlossen, ihr Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Sie kämpfte eine Weile mit dem Muthe der Verzweiflung, und unter ihren Streichen sanken mehrere Soldaten zu Boden.

Eine tiefe, aber ungefährliche Armwunde, welche sie empfing, nöthigte sie endlich, den Widerstand aufzugeben. Erschöpft ließ sie die Waffe sinken; im nächsten Augenblick war sie dann gefesselt. Sie sah und fühlte dies nicht mehr, denn ohnmächtig war sie niedergesunken und lag nun regungslos wie eine schöne Leiche auf dem weichen Waldmoose.

Die Soldaten hatten einen glänzenden Fang gemacht und sie jubelten darüber, denn es war ihnen eine hohe Belohnung versprochen worden, wenn sie die junge Volksanführerin lebendig einlieferten.

Eine halbe Stunde später bewegte sich der Trupp still

der Arzt Dr. Merkel in einer Mitgliederversammlung des Vereins gelegentlich eines Vortrages über obiges Thema einige interessante Angaben machte. Er bemerkte einleitend, daß die Werkstättenverhältnisse im Sommer erfahrungsgemäß besser seien als im Winter, wo der Wärme wegen noch Betten in die Werkstätten kommen. Die Wohnungen bestanden fast stets aus Zimmer, Kammer und Küche, wo eine Wohnung größer ist, wird davon vermiethet. In 11 Fällen wurde die Werkstätte zugleich auch als Wohnraum benutzt, in 3 Fällen waren beide Räume nur durch einen Vorhang von einander getrennt. 7mal standen Betten in den Werkstätten. Im Winter steht aber mindestens überall je ein Bett in der Werkstätte, abgesehen von dem Kinderwagen, der auch im Sommer regelmäßig seinen Platz da hat. Häufig wird auch die Wäsche in der Werkstätte am Ofen getrocknet. In einem Falle befand sich ein am Keuchhusten erkranktes Kind, in einem anderen Falle drei an derselben Krankheit leidende Kinder in der Werkstätte, 3mal je ein an Lungentuberkulose Erkrankter, in einem der drei zuletzt genannten Fälle hausten mit dem Kranken vier Familienmitglieder in demselben Raume. Diphtheriekranke Kinder fanden sich zweimal, in einem Falle war kurz vorher ein Kind an dieser Krankheit gestorben, der Vater und der Geselle arbeiteten in demselben Raume. Ansteckende Krankheiten wurden im ganzen siebenmal konstatirt. Durch die in solchen Werkstätten hergestellten Kleider werden selbstverständlich Krankheiten leicht übertragen, ganz abgesehen von der Ansteckungsgefahr für die in dem gleichen Raume arbeitenden Personen. Der Luftraum betrug durchschnittlich pro Kopf (zwei Kinder für einen Erwachsenen gerechnet) 9,9 Kubikmeter. In der Strafanstalt Plötzensee kommen auf jeden Gefangenen 28 bis 29 Kubikmeter! Abends arbeiten in der Konfektionshausindustrie regelmäßig die Kinder mit und dann findet eine unerhörte Ausnutzung des Luftraumes statt. Die Lüftung war durchgehends mangelhaft. Die natürliche Beleuchtung war neunmal ungenügend, dreimal genügend, dreiundzwanzigmal gut, sechsmal sehr gut. Zur abendlichen Beleuchtung wurde neununddreißigmal Petroleum, dreimal Gasglühlicht und einmal elektrisches Licht verwendet. Die Reinlichkeit in den Werkstätten mußte zehnmal als ungenügend bezeichnet werden. Waschgelegenheit für die Hände war in den vierunddvierzig untersuchten Werkstätten nur achtzehnmal vorhanden. In diesen achtzehn Fällen hatten sich einmal sieben, zweimal je sechs, zweimal je fünf, einmal vier, sechsmal je drei Personen in ein Handtuch zu theilen. Zweiunddreißigmal wurde in der Werkstätte bezw. im Wohnraum auch gekocht. Gebügelt wurde in allen Fällen in der Werkstätte. Der Vortragende schloß sich in allen Dingen der bekannten Petition an den Bundesrath an, und befürwortete die von den Schneidern Nürnbergs aufgestellte Forderung auf Einrichtung von Betriebswerkstätten.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Das „Oberschl. Tagebl." meldet: Mittwoch Nachmittag gegen 6 Uhr entgleisten beim Durchfahren der Weiche auf dem Bahnhof Krugschacht bei Königshütte die Maschine, der Packwagen und fünf Güterwagen des Zuges Nr. 7579. Der Grund der Entgleisung ist noch nicht festgestellt. Das Lokomotivpersonal und ein Bremser sind anscheinend schwer, der Zugführer leicht verletzt worden. Der Materialschaden ist erheblich. — Zu dem dreifachen Morde in Goldbach, dessen wir bereits gestern erwähnten, werden noch aus Reinerz folgende Einzelheiten gemeldet: Der Glasschleifergehülfe Karl Biczens versuchte in einem Wahnsinnsanfall seine Mutter zu erstechen. Als die bedrohte Frau die Nachbarn zu Hülfe rief, hatte der Wahnsinnige seinen drei kleinen Brüdern im Alter von 2½, 4 und 8 Jahren mit einem Beil die Köpfe abgeschlagen. Die Leichen, deren Köpfe zerhackt waren, fand man nebeneinander auf dem Fußboden liegen. — Der Tintenmacher Zimmermann in Breslau warf im Streit mit der brennenden Lampe nach seiner Frau, deren Kleider fingen Feuer und sie verbrannte. — Die Kälte der letzten Tage hat in den Ostprovinzen mehrere Opfer gefordert. Der Tagelöhner Münchow aus Groß-Karzenburg ermattete infolge Schneetreibens bei der Rückkehr aus Neustettin und fand man ihn erfroren im Chausseegraben. Durch Erfrieren kam ferner der Nachtwächter Riemke aus Lindenwald bei Marienburg ums Leben. Das neunjährige Töchterchen des Eigenthümers Geitz aus Hohenwalde fiel auf dem Heimwege von der Schule in einen Wassergraben, blieb stecken und erfror. Auch einige Dunsterstickungsfälle sind vorgekommen. Der Bursche des Vorsitzenden der Pferdemusterungskommission Grafen Solms, der in Goldau einquartirt war, erstickte durch Kohlendunst. In Graudenz erstickte der Arzt Dr. Rose im Badezimmer durch Einathmen von Gasdunst. — Die Taschendiebstähle im Weihnachtsverkehr in Berlin haben, wie gemeldet wird, einen Umfang angenommen, wie in keinem Jahre zuvor. Täglich werden ganze Schaaren von Männern, Frauen und Kindern bis zu 8 Jahren herab wegen derartiger Delikte dem Polizeipräsidium zugeführt. Nicht weniger als 150 Taschendiebstähle hat der 21 jährige Klempner Pfeiffer in den letzten 4 Wochen verübt. — In Wassel bei Hannover verursachten in der Nacht zum Donnerstag ein Paar Handwerksburschen eine Gastwirthswittwe, die sie beherbergte, durch Dolchstiche zu tödten und zu berauben. Die Handwerksburschen, die entkamen, waren während der Nacht aus dem Logis ausgebrochen und in die Wirthschaft eingedrungen. Die Gastwirthswittwe liegt schwer darnieder. — Großes Aufsehen erregt in Barmen die Verhaftung einer Frau wegen Doppelehe. Die Frau hatte vor 13 Jahren einen Remscheider Geschäftsmann geheirathet, verließ diesen aber und ging nach Amerika, wo sie nach 7 Jahren eine neue Ehe einging, ohne ihre erste Verbindung gesetzlich gelöst zu haben. Als die Frau nun kürzlich mit ihrem zweiten Manne auf einige Tage bei Verwandten in Barmen zu Besuch war, zeigte ihr erster Gatte die Sache der Staatsanwaltschaft an, die die Verhaftung der Frau wegen Doppelehe verfügte. Wie die Frau behauptet, hatte ihr ein amerikanischer Rechtsanwalt, den sie vor Eingehung ihrer zweiten Ehe um Rath fragte, die Versicherung gegeben, daß dieses nach Ablauf von 7 Jahren anstandslos geschehen könne. Es kommt überaus selten vor, daß eine Frau wegen Bigamie zur Rechenschaft gezogen werden muß. — Im Gußstahlwerk Witten a. d. R. fuhr eine Lokomotive gegen ein Thor; dieses stürzte auf einen Arbeiter, der getödtet wurde. — Mühlenbesitzer Wiederhold in Klinkenmühle bei Kassel gerieth zwischen die Mühlenräder und wurde getödtet. — Eine Feuersbrunst äscherte in Böhmdorf (Böhmen) 7 Wohnhäuser ein. 2 Kinder fanden in den Flammen ihren Tod. — Aus Lissabon wird gemeldet, daß dort bei dem Orkan, der Mittwoch auf die Kältewelle folgte, mitten in der Hafenbay ein mit 8 Mann besetztes Fischerfahrzeug vom Sturme erfaßt wurde und sank; trotzdem von den Kaien aus die größten Anstrengungen gemacht wurden, die Mannschaft zu retten, ertranken doch alle 8 vor den Augen der herbeigeeilten Menge. — Bei dem Bau eines Tunnels in der Nähe von Tripolis wurden durch einen Erdrutsch 2 Arbeiter in eine Tiefe von 77 Meter herabgestürzt. Die Unglücklichen gaben noch Lebenszeichen von sich. Die Rettungsarbeiten sind sofort in Angriff genommen.

Schutz vor Schutzleuten. Die Dortmunder Strafkammer verhandelte am Mittwoch gegen den Polizeisergeanten Paul Nimmig von Dortmund, der am 15. September und 3. November unberechtigter Weise einen Bäckermeister bezw. Kaufmannslehrling verhaftete und bei dem Transporte durch Faustschläge vor die Brust und ins Gesicht, sowie Stöße in den Nacken, Seite 2c. mißhandelt und sie mit gemeinen Schimpfworten, wie: Sauhund, Schweinhund titulirt hatte. Der nette Wächter der Gesetze erhielt sechs Monate Gefängniß. Diese Vergehen im Amte waren aber bei dem Angeklagten nicht die ersten; trotzdem ist er erst nach diesen beiden Fällen aus dem Amte entfernt worden. Interessant ist, daß Nimmig den Kaufmannslehrling verhaftete, weil dieser auf der Straße über zwei junge streitende Burschen gelacht hat, was N. ihm verbot, dieser aber nicht beachtete.

Für unheilbar erklärt und doch geheilt. Vor nunmehr zwölf Jahren mußte die Frau des Einwohners L. in Quedlinburg, die Mutter neun unmündiger Kinder, wegen geistiger Umnachtung einer Irrenanstalt überwiesen werden. Da nach dem Urtheile des Anstaltsleiters eine Heilung ausgeschlossen war, ging der Mann nach erfolgter Scheidung eine neue Ehe ein. Der Zustand der Kranken hat sich nun aber im Laufe der Zeit derart gebessert, daß sie vor Kurzem als geheilt entlassen werden konnte. Von den indeß in ihrer Familie eingetretenen veränderten Verhältnissen war der Frau natürlich nichts bekannt; überhaupt sind die von ihr in der Anstalt verlebten Jahre vollständig aus ihrem Gedächtniß gestrichen. Die Bedauernswerthe verweilt augenblicklich in dem Hause eines ihrer erwachsenen Söhne.

Eine Prostituirten-Revolte. Die Strafkammer in Köln verurtheilte Mittwoch elf Prostituirte, die im Juli in der Kölner Krankenanstalt Lindenburg, wo sie untergebracht waren, eine Revolte verursacht hatten, zu schweren Strafen. Eine Dirne sollte damals wegen ihres ungebührlichen Benehmens in eine Isolirzelle gebracht werden. Ihre Kolleginnen, etwa siebenzig an der Zahl, widersetzten sich dem; sie umringten die eine und schwangen gegen die Wächter drohend ihre Eßgeschirre. Als dann die Polizei erschien, erhoben die Dirnen ein großes Geschrei und begannen auf dem Spazierhof ein Bombardement mit den Geschirren und anderen Gegenständen gegen die Beamten. Ein Schutzmann verletzte eine Dirne durch einen Säbelhieb am Kopf. Schließlich zog die Polizei sich zurück. Die Dirnen zertrümmerten drei verschlossene Thüren. Erst mit Hilfe starker Wasserstrahlen aus Hydranten vermochte man die aufgeregten Weiber zur Ruhe zu bringen. Die Strafen lauteten in den meisten Fällen auf fünf und sechs Monate Gefängniß. Insgesammt erkannte das Gericht auf 40 Monate und 6 Wochen Gefängniß und 32 Wochen Haft wegen groben Unfugs, Nöthigung, Drohung und Sachbeschädigung.

Graf Arnim, der Gemüthsmensch.

Als Bebel sprach von einem Kind,
Das weinend nach dem Tod begehrte,
Weil es des Nöthigsten entbehrte,
Rief Herr Graf Arnim gar geschwind:
„Da hab ich keinen Mitleidsfunken —
Der Vater hat vielleicht getrunken!"
Wer will dem Grafen das verweisen?
Er kennt das so aus seinen Kreisen!
Es ist ein altfeudaler Brauch:
Der Vater säuft —
Das Kind säuft auch („Ulk")

Ein fettes Honorar. Das Wiener Zivillandesgericht hat jüngst zwei Wiener Advokaten an Expensen den Betrag von 800000 Kronen zugesprochen. Es ist dies seit Jahrzehnten die höchste Expensennote, die vom Gerichte genehmigt wurde; sie galt aber auch einer mehrjährigen komplizirten Arbeit, bei welcher es sich um viele Millionen handelte und die schwierigsten Rechts- und Administrationsfragen in Betracht kamen. Es ist nämlich die Abhandlung des Baron Hirsch'schen Nachlasses sowie die Auftheilung der Hirsch'schen Stiftungen zum Abschluß gelangt. Erwähnt sei, daß in den siebziger Jahren Regierungsrath Dr. Pann als Abhandlungspfleger für den Nachlaß des Millionärs Ott ebenfalls ein Honorar von 400 000 Gulden zugesprochen erhielt.

Alle Baurekords sind jetzt in New-York geschlagen. Dort hat man nämlich das gesammte Stahlfachwerk eines fünfzehnstöckigen Gebäudes in der Williamstreet 68 errichtet, und zwar wurde die Arbeit in 25 Tagen vollendet. Am 9. November wurde das alte, diesen Platz einnehmende Gebäude entfernt und der Bauplatz frei gemacht. Ein riesiges Stahlskelett wurde sodann errichtet und ist jetzt für das Stein- und Mauerwerk bereit. Das Gebäude wird in sechs Wochen vollständig vollendet sein, und die Besitzer erwarten dann, daß alle Kontore mit Miethern gefüllt sein werden.

All, wat recht is! Kröger Jürs in Sleendörp weer en goden Mann, awer he weer sülbst sin best Kunn, un so weer't denn keen Wunner, dat dat mit de Krögeri man slech güng un he ümmer meh Hypotheken up sin Hus nehmen müßt. Malins kreeg he sick dat Vertörn mit een vun sin Gäst, un wil Kröger Jürs vun Natur en bäten hitzig weer un vun wegen den veelen Köm und Beer licht ut de Hut fahren deh, kreeg he toletst den wedderdänschen Mann bi'n Krips un smeet em ut de Döhr herut. — Buten maak denn nu de Keerl en höllschen Larm un schimp, all wat dat Täg holen wull. „Du Lump," schreeg he, „Du wullt Lüd herutsmieten, un Di hört keen Steen mehr vunne Kat?" — Nich mal de Kitt twischen de Steen is Din, Du Pracher!" „Hau em doch in't Gnick, den Larmhamel!" säden de annern Gäst to Vadder Jürs. „Nä, Lüd," antwort Jürs, „allns, wat recht is! So lang he bi de Wahrheit blifft, laat em man schimpen! — Awer laat em mal anfangen to legen, dann paßt up, wo ick em uppen Swunk bringen will!" (Aus „Niedersachsen".)

Der deutsche Stil im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch ist auf einer besonders stolzen Höhe in dem § 919, Absatz 1, wo es wörtlich heißt: „Der Eigenthümer eines Grundstückes kann von dem Eigenthümer eines Nachbargrundstückes verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt." Wer kurirt diese verrückt gewordenen — Grenzzeichen?

---

durch den schweigenden Wald. Die Verwundeten wurden auf improvisirten Bahren fortgetragen. Zwischen mehreren Kriegern schritt die gefesselte Wera, welche bald wieder zum Bewußtsein gekommen war, stumm und stolz dahin. Nicht eine Muskel zuckte in ihrem bleichen, vom Mondlicht wie mit Zauberglanz überflutheten Gesicht. Finsterer Trotz lag um ihre fest aufeinander gepreßten Lippen. Sie war wunderbar schön in ihrer Resignation. Sie wußte, daß es zum Tode ging, aber keine Klage kam über ihre Lippen, keine Thräne aus ihren großen düsteren Augen.

Einunddreißigstes Kapitel.

Wladimir saß noch wach in seinem Zimmer, das von einem Lichtstumpfe matt erhellt wurde. Vor ihm lagen Papiere, Karten und Pläne ausgebreitet, die er eifrig studirte. Sein Gesicht war ernst und nachdenklich. Von Zeit zu Zeit blickte er auf, sah ungeduldig auf die Uhr und horchte dann hinaus.

Aber er hörte nur die dumpfen Tritte der Wachtposten und das schwach herübertönende Schnarchen der in ihren Lagern schlafenden Soldaten.

Endlich, nach langem Warten, erhob sich draußen Lärm. Wladimir blickte hinaus.

Soldaten füllten den Vorplatz, Offiziere kamen eilig zum Portal hinein und Wladimir stürzte hinaus.

Der Abtheilungsführer meldete ihm in kurzen Worten das Geschehene.

Die Verwundeten wurden in den Hof hineingetragen. Es war ein trauriger Zug. Im Hintergrunde stand Wera, den Soldaten umringt.

Wladimir ordnete rasch die Maßnahmen zur Unterbringung der Verwundeten und Gefangenen an und befahl dann:

„Bringt die gefangene Führerin. Ich will sie sehen."

Er schritt mit den Offizieren voraus, hochbefriedigt über den glücklichen Fang.

Wera folgte raschen Schrittes muthig und furchtlos. Den verletzten Arm in der Binde, halb männlich, halb weiblich gekleidet, trat sie in das Zimmer.

Das matte flackernde Licht der einzigen Kerze ließ den Obersten ihre Züge noch nicht erkennen, aber ihr ganzes Aeußere machte einen mächtigen Eindruck auf ihn.

Er trat dicht an sie heran und sagte, an das ihr bevorstehende Schicksal denkend, mit bewegter Stimme:

„Unglückliche! Warum habt Ihr meine gütlichen Vorschläge zurückgewiesen? — Euer Loos wird ein trauriges sein — aber Ihr habt es nicht anders gewollt."

Sie antwortete nicht gleich. Regungslos, wie eine schöne Bildsäule, stand sie da. Ihre Augen waren starr auf das Antlitz Wladimirs geheftet. Mehrere Sekunden vergingen so in peinlichem Schweigen. Dann endlich kam Leben in die starre Gestalt des jungen Weibes. Die Züge erhellten sich, ihr Kopf beugte sich weit vor.

Plötzlich rief sie mit gellender Stimme, aus welcher Freude und süße Wehmuth klang:

„O Wladimir! Mein Wladimir!"

Sie streckte den gesunden Arm aus und taumelte. Der Oberst fing sie rasch in seinen Armen auf.

„Mein Himmel!" schrie er erschrocken.

„Wladimir — mein Geliebter — ja, Du bist es! — Erkennst Du mich nicht mehr? — Mich — Deine Wera?"

„Gerechter Gott! Du — Du!"

Die Umstehenden blickten erstaunt auf die sonderbare Gruppe. Auf einen Wink des Obersten verließen die Offiziere kopfschüttelnd das Gemach.

„Ja, Du bist's!" rief Wera zärtlich und warf sich mit wilder Leidenschaft an seine Brust. Ihre Arme umschlangen fest und immer fester den geliebten Mann und ein heißer Thränenstrom stürzte aus ihren Augen.

„Wera!" klang es jubelnd, und ihre Lippen suchten sich zum innigen Kuß.

Mehrere Minuten verharrten sie so in stummer Umschließung.

Welch ein Wiedersehen!"

Weras ganzes Wesen befand sich in wilder Aufregung. Sie zerfloß am Halse Wladimirs in Thränen, die ihr so große Erleichterung brachten, und zuletzt rief sie fast heftig:

„Ja, sieh' mich nur an — ich bin es — Deine unglückliche Wera!"

„Müssen wir uns so wiedersehen?" Dann trat er einen Schritt zurück. Seine Augen ruhten mit Entsetzen auf dem Mädchen und mit schmerzlichem Vorwurf rang es sich von seinen Lippen: „Wera, Unglückselige! — Was hast Du gethan?" —

Sie blickte ihn mit leisem Befremden an.

„Nichts, wofür ich mich schämen müßte, mein Wladimir," antwortete sie stolz, und mit einem Augenaufschlag, in welchem eine Welt von Liebe und Zärtlichkeit lag, schmiegte sie sich wiederum an ihn.

„Wera — Du — das Haupt der Empörung!" fuhr er tonlos und traurig fort. „Unglückliche, wie soll ich Dich retten aus der schrecklichen Lage, in die Du Dich gestürzt hast?"

Im ersten Moment des Wiedersehens hatte er ganz vergessen, daß er eine Gefangene vor sich habe, die er dem Gerichte überliefern mußte. Nur allmählich kam das Erwachen zur traurigen Wirklichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Wer Geld sparen möchte
kaufe seinen Weihnachtsbedarf an
Puppen und Spielsachen
sowie sonstigen Geschenk-Artikeln
„Zum billigen Laden"
27 Häxstrasse 27.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle ich mein
großes Lager von Aepfeln, sowie Wall-, Hasel-, Kokusnüssen, Feigen, Datteln, Mandeln, Traubrosinen, Citronen und Apfelsinen.
Große Auswahl in Tannenbäumen.
Bestellungen auf
Wild und Geflügel
werden angenommen.
Die Obst- und Gemüsehandlung
L. Jacobsen,
Meierstraße 26/26a.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle
sämmtliche Zuthaten zur Kuchenbäckerei, sowie Tannenbaum-Confekt, Cakes, Lichter, Hasel- und Wallnüsse, Feigen, Traubrosinen, Datteln, Krachmandeln und sämmtliche Weine und Spirituosen.
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube 55

Wegen d. großen Arbeitslosigkeit
verkaufe ich diese Woche noch
Junges, fettes Rindfleisch, Pfd. 40 Pf.
Schweinefleisch, Pfd. 65 Pf.
Karbonade, Pfd 70 Pfg.
Flohmen, Pfd. 70 Pf.
Schmalz, Pfd. 70 Pf.
Rauchstücke, Pfd. 75 Pf.
Kalbfleisch, Pfd. 40 Pf.
Bratenstücke, Pfd. 50 Pf.
Gehacktes Beefsteak, Pfd. 60 Pf.
Geschnittenes Beefsteak, Pfd. 80 Pf.
Hammelfleisch, Pfd. 50 Pf.
Rippen zum Füllen.
Gekochte Mett- u. Leberwurst, Pfd. 60 Pf.
Geräucherte Wurst, Pfd. 80 Pf.
Prima Sülze und Braunschweiger Wurst Pfd. 50 Pf.
empfiehlt
W. Strohfeldt
Glockengießerstraße 73
Markthallenstand Nr. 13, 14 und 15.

Fest-Kaffee

(hochfeine Mischungen)
das Pfund **1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.—,**
sowie gute
Haushaltungs-Caffee's
das Pfund **70, 80 und 90** Pfg.

Thee

neuester Ernte, direkter Import,
das Pfund **1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— und 5.— Mk.**

Chocolade

aus eigener Fabrik,
in den verschiedensten Packungen in prima Qualitäten
zu billigen Preisen.

Für den

Weihnachtsbaum:

Tannenbaum-Mischung zu **40, 60** und **75 Pfg.** das Pfund,
sowie aus eigener Fabrik **Chocoladen, Fondants, Bonbons, Pralinen, Marzipan, Printen, Speculatius** ꝛc. ꝛc.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands
im direkten Verkehr mit den Consumenten
in Lübeck nur: Holstenstrasse Nr. 6
Breitestrasse Nr. 46

Zum Weihnachts-Feste empfehle:
Braune und weiße Pfeffernüsse,
braune und weiße Kuchen,
Mandelkuchen, Tannenbaum-Confect.
H. Deutschmann
Arnimstraße 2.

Herren-, Knaben- und Kinder-Hüte und Mützen,
sowie Pelzwaaren, Filzschuhe, Pantoffel u. Sohlen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Adolph Dimpker
9 obere Wahmstrasse 9.
Reparaturen prompt u. billigst.

Ratzeburger Bock.

Ausstoss
unseres vorzüglichen Bockbieres
aus reinem Malz und Hopfen
am Sonnabend den 14. Dezember 1901.
Ratzeburger Actien-Brauerei.
Niederlage: Fischstraße 7.

Speise-Hallen „Hansa"

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. **Fischstr. 21.**
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
„ Abendtisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an
Ausschank ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Bouillon u. s. w

---

Die „Volks-Zeitung" erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's
Illustrirtes Sonntagsblatt
redigirt von **Rudolf Elcho.**

Abonnementspreis
4 Mark 50 Pfg.
pro Quartal

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: **Karl Vollrath.**
Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt
und **schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirthschaftlichen, kommunalen** und **lokalen Ereignisse.**
Scharfe und **treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.**
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und **Technik.**
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der **Volks-Zeitung** erscheinen zwei größere Romane: „Vaterlos" von A. Wendt, dessen Held sich aus tiefer Verlassenheit zu solch' geachteter Stellung emporringt, daß er den Urheber seiner Tage zwingt, eine alte Schuld zu sühnen, und „Theaterblut" von E. Warthen, dessen bewegte und spannende Handlung sich in Theaterkreisen vollzieht — **„Gutenberg's Illustrirtes Sonntagsblatt"** bringt unter Anderem das neueste Werk des beliebten französischen Romanciers Aigueperse „Vergeltung", daneben eine neue Novelle des rühmlich bekannten Scheffel-Biographen Johannes Prölß „Ohne Geld".

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende December schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung".
Berlin W. 35, Lützowstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle:

Lau'schen Kuchensyrup,
prima Weizenmehl,
sämmtliche Gewürze,
Wallnüsse, Haselnüsse,
Feigen, Datteln, Lichte,
Traubrosinen,
Krachmandeln.

August Vietig

Fischergrube 43/45.

Fernspr. 1026.

August Vietig

Fischergrube 43/45 Fernsprecher 1026

hält seine

Colonialwaaren-, Spirituosen-, Bier-, Kartoffel- und Feuerungs-Handlung

angelegentlichst empfohlen.

Neu für Lübeck. Globus-Selbstschänker.

NB. **In Folge vielfacher Anfragen habe mich entschlossen, jetzt auch Bier auf Syphons abzuziehen, welche spätestens Weihnachten zum Versand kommen und nehme ich schon heute Aufträge entgegen.** D. O.

Neu für Lübeck. Globus-Selbstschänker.

Garantirt reiner Korn. Ohne Gefahrung.

Trinkt

anerkannt vorzügliche Qualität.

Zu haben:
In Korbflaschen à 20 Ltr., 10 Ltr., 5 Ltr., 1 Ltr.
„ Gebinden à 100 Ltr., 50 Ltr., 20 Ltr., 10 Ltr.
und im Kleinverkauf.

Ferner:

Sämmtliche Spirituosen, Rum, Cognac, diverse Weine.

August Vietig

Fischergrube 43/45.

Fernsprecher 1026

August Vietig's Geschäft ist zu empfehlen, daher zu berücksichtigen.

J. F. B. Grube, Lübeck.

Markt — Kohlmarkt — Breitestrasse

empfiehlt als besonders für ☞ Geschenke ☜ geeignet in großer Auswahl:

Tischmesser u. Gabeln,	Nußknacker,	Petroleum-Kochöfen,	Elegante Kohlenkasten,	Gebäckkasten,	Frisirzangen,
Eleg. Taschenmesser,	Wringmaschinen,	Spiritus-Apparate,	Schirmständer,	Brotdosen,	Wärmflaschen,
Tranchirbestecke,	Mangelmaschinen,	Emaillirte Kochtöpfe,	Kaffeemühlen,	Schultafeln,	Vogelkäfige,
Butter- u. Käsemesser,	Dampfwaschkessel,	Bratpfannen,	Pfeffermühlen,	Federkasten,	Gewürz-Etagèren,
Kabaretgabeln,	Fleischhackmaschinen,	Hausstandswaagen,	Wischtuchleisten,	Plätteisen,	Wagenlaternen,
Eß-, Thee-, Vorlegelöffel	Hack- u. Wiegemesser,	Ofenschirme,	Messerkörbe,	Fußbodenbohner,	Schlittengeläute,
Feine Korkzieher,	Brotschneidemaschinen	Ofenvorsetzer,	Dokumentenkasten,	Kleiderbürsten,	Kinderschlitten,
Tischglocken,	Reibemaschinen,	Feuergeräthe,	Geldkassetten,	Frisirkämme,	Reißzeuge.

Werkzeugkasten, Laubsägekasten. Kerbschnitzkasten, Schlittschuhe, neueste Constructionen.

Tannenbaum-Füsse, Tannenbaum-Lichte, Tannenbaum-Verzierungen.

Schirmfabrik

von

H. Stoppelman

40 Hüxstraße 40

empfiehlt ihre Fabrikate in

Regen- u. Sonnenschirmen,

Kinder- u. Puppen-Schirmen

in größter Auswahl, bekannt als solide und dabei die billigsten, keine Ramsch-Waare.

Nur eigenes Fabrikat.

Achten Sie bitte genau auf Firma und Nr. 40.

Die modernen Facons sind wieder eingetroffen.

☞ Mützen in grosser Auswahl. ☜

Neu! Eingetroffen Neu!

1 grosse Parthie elegante moderne Shlipse und Cravatten

in jeder Façon u. Farbe, von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Empfehle große Auswahl in

Herren-Wäsche, Kragen, Manschetten, Serviteurs, Glacee-, Krimmer- und Trico-Handschuhe.

Herren-Normal-Hemd	75	Pf. an.
Herren-Normal-Hose	75	„ „
Herren-Normal-Strümpfe	10	„ „
Herren-Hosenträger	35	„ „
Herren-Jagdwesten	von Mk. 1,50	„

H. Stoppelman

40 Hüxstraße 40.

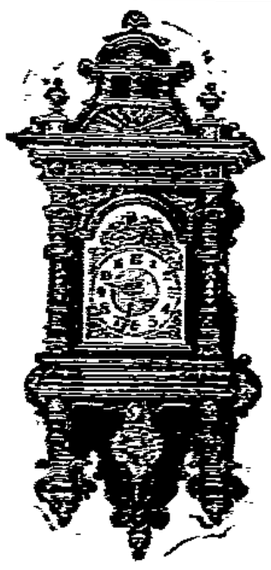
Pelzwaaren,

Hüte und Mützen

empfiehlt

in größter Auswahl zu billigen Preisen

E. Hirsekorn, jetzt Sandstr. 20.



R. Stein, Uhrmacher,

Lübeck, Breitestraße 56.

Grösstes Lager aller Arten Haus- und Taschen-Uhren

unter 2jähriger Garantie.

Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Gold-, Silber-, Doublée-, Granat-, Korallen-, Simili- und Alfenide-Waaren

in reizenden Neuheiten, größter Auswahl und billigen Preisen.

Schmuck u. Trauringe in grossartiger Auswahl.

Altes Gold und Silber nehme in Zahlung.

Einladung zum

Weihnachts-Fest

des

Central-Verbandes der Zimmerer Deutschlands

(Zahlstelle Lübeck)

bestehend in Bescherung für Kinder der Mitglieder, Gesangvorträgen und Ball

am Sonntag den 22. December 1901

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Anfang 5 Uhr. Eintritt 40 Pfg. Ende 2 Uhr.

Das Comitee.

NB. Die Bescherung und Verausgabung der Geschenke findet nur von 5 bis 8 Uhr Abends statt. Spätere Anforderungen können nicht Berücksichtigung finden.

Concerthaus Fünfhausen.

Besitzer: A. W. Neumann.

Während der Domzeit vom 21.—31. Dezbr. an

Tägl.: Gr. Specialitäten-Vorstellung

16 Damen. — 8 Herren.

Anfang der Vorstellung an Wochentagen 6 Uhr, an Sonntagen und Festtagen 4 Uhr Nachmittags.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.

Da keine Mühe und Unkosten gescheut sind, dem verehrten Publikum ein vorzügliches und reichhaltiges Programm darzubieten, ladet zu recht zahlreichem Besuch der Vorstellung ergebenst ein

A. W. Neumann.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Dritte Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 299. Sonntag, den 22. Dezember 1901. 8. Jahrgang.

Die Finlandfrage.

I.

Im Jahre 1899, genau zu derselben Zeit, als der weiße Zar Nikolaus II. den stammenden Völkern der Erde das Evangelium vom Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, von der Abrüstung usw. verkündigte, arbeitete ein Komitee von russischen Militärs und Beamten einen Gesetzentwurf aus, der die Heeresstärke Finlands vervierfachen und die Organisation und Heeresverfassung des Landes grundstürzend umwandeln sollte. Man dachte daran, diese Bestimmungen kurzer Hand in der Gestalt eines kaiserlichen Ediktes den Finländern verfassungswidrig aufzuzwingen. Denn Finland hat eine Verfassung — ohngefähr wie die deutschen Arbeiter ein Koalitionsrecht haben!

Am Anfang des 19. Jahrhunderts erwachte in Finland der Selbstständigkeitsgedanke, die Sehnsucht nach Loslösung von Schweden, in Rußland aber der Wunsch, das Land entweder dem Kaiserreich einzuverleiben oder in irgend einer Art von Selbstständigkeit unter russische Oberhoheit zu stellen.*)

Noch ehe der zwischen Rußland und Schweden ausgebrochene und gleich im Anfang für ersteren Staat glückliche Krieg beendet war, richtete der vorläufig erst wahrscheinliche Sieger am 16. März 1808 eine Deklaration an die europäischen Mächte, in der Finland als eine durch Waffengewalt eroberte mit dem russischen Reich vereinigte Provinz bezeichnet wird.

Der russische Befehl, den Treueid zu leisten, stieß in Finland auf Widerstand, und da zudem auch das Kriegsglück schwankte, versprach das Manifest vom 5./17. Juni, „daß die alten Verfassungsurkunden und Privilegien unverbrüchlich aufrecht erhalten werden sollten." Nach vergeblichem Versuch Rußlands, die Verhältnisse durch einen vom Zaren dekretirten Landesausschuß zu regeln, kam nach der Eroberung des Landes im März 1809 der Landtag Finlands in alt verfassungsmäßiger Weise zu Borga zusammen und die Magna Charta Finlands ward vom Kaiser Alexander I. unterzeichnet am 15./27. März 1809, in der der Kaiser als „Großfürst von Finland", dem damit die Qualität eines Staates zugesprochen ward, „die (protestantische) Religion und die Grundsätze des Landes sammt den Rechten und Privilegien, welche ein jeder Stand im erwähnten Großfürstenthum für sich und alle Einwohner derselben überhaupt, Hoch und Niedrig, bisher der Konstitution gemäß genossen," feierlichst bestätigt Am 28. März erklärte der Kaiser in einer französisch gehaltenen Rede: „Ich habe gelobt, Eure Verfassung und Eure Grundgesetze aufrecht zu erhalten. . . . Die Ständeversammlung (auf Grund der Verfassungen unter schwedischer Oberhoheit gegeben und später bestätigt und ergänzt) soll den Ausgangspunkt Eurer politischen Existenz bilden. Sie ist bestimmt, die Bande zu befestigen, die Rechte, welche mir das Kriegsglück übertragen hat, zu ergänzen durch die meinem Herzen theueren, meinen Grundsätzen angemesseneren, welche Liebe und Neigung verleihen."

Am 17. März 1809 wurde durch den Frieden von Frederikhamn der Krieg mit Schweden beendet durch eine Urkunde, in deren Artikel VI sich der König von Schweden ausdrücklich, „von der ihm sonst heiligen Pflicht, Vorbehalte zu Gunsten seiner ehemaligen Unterthanen zu machen, entbinden läßt". Und dies aus dem Grunde: „Da bereits S. M. der Kaiser von Rußland . . . . aus Edelmuth und seinem eigenen freien Willen ihnen (den Finländern) die freie Ausübung ihrer Religion, ihrer Eigenthumsrechte und Privilegien zugestand."

„Finland solle sich nicht als von Rußland erobert betrachten", war der Wille Alexander I, den er wirklich öfter, so in einem Schreiben an den Generalgouverneur von Finland von 1810 aussprach.

Russische Staatsrechtslehrer fragen nun — fast majestätsbeleidigend, konnte Alexander I. das Recht des Eroberers aufgeben? — wenn er als Autokrat, der niemand verantwortlich war, es wollte, dann konnte er es offenbar auch. Ich kann hierbei den Gedanken nicht unterdrücken, daß Milde gegen die Finländer auch 1808 jedenfalls das beste Mittel war, in dem noch andauernden Krieg ihren Widerstand und ihre Anhänglichkeit an Schweden zu verringern, also den Krieg schneller und doch günstig für Rußland zu beendigen.

Das Recht Finlands auf ständische Vertretung reicht nun bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück und ist durch die „Staatsformen" (Verfassungsurkunden der Schreckenszeit) immer bestätigt und anerkannt gewesen; das Land hatte also auch nach der Einverleibung in Rußland auf Grund der Bestimmungen des Landtages von Borga, die der Verzicht des Königs von Schweden auch im Frieden von Fredericshamn anerkannt und dann den europäischen Mächten notifizirt worden sind — die Gewähr erhalten, ein besonderes konstitutionelles Leben, eine eigene politische Existenz zu führen.

Diese Gewähr ist beim Regierungsantritt aller Zaren bis auf den heutigen Tag von neuem gegeben, bestätigt und bekräftigt worden „auf ewige Zeiten", wie es z. B. im Manifest vom 21. Februar 1816 und öfter heißt.

In der Verordnung vom 12. Januar 1812 hat Alexander sogar in der Bezeichnung Finlands als: le grand-duché de Finlande, incorporé à Notre Empire (Großherzogthum Finland, einverleibt unserm Reiche) die Worte incorporé à Notre Empire eigenhändig ausgestrichen.

Alexander I. hat immer die Stände berücksichtigt, und selbst Nikolaus I. sich speziell entschuldigt, als er durch ein Manifest vom 14. August 1827 Personen auch des griechisch-katholischen Bekenntnisses Zutritt zu finnischen Aemtern eröffnete, „die Umstände hätten nicht gestattet, die Stände einzuberufen."

Alexander II., der persönlich den Landtag zu Helsingfors 1863 eröffnete, ließ Auflagen für das Budget in der französisch verlesenen Thronrede ankündigen, in der es u. A. hieß: „Ich überlasse Ihnen, über die Angemessenheit und den Umfang dieser Maßregeln zu entscheiden"; ja es ward versprochen, das Selbstbesteuerungsrecht noch weiter auszudehnen, sowie den Ständen ihr altes Recht der Initiative z. B. bei der Gesetzgebung wiederzugeben!

Bei der Heeresreorganisation nach dem 1870/71er deutsch-französischen Krieg wollte der Kriegsminister Miljutin unter Nichtbeachtung der Verfassung (der bestätigten schwedischen von 1772) das neue Wehrpflichtgesetz ohne Weiteres in Finland einführen: Der Kaiser drang auf Achtung der Verfassung und vereinbarte das Wehrgesetz vom 27. Dezember 1877 mit dem finländischen Landtage.

Alexander III. bestätigte alle Versprechungen und Gelöbnisse seines Vorgängers, ja, er erfüllte loyal ein Versprechen seines Vaters und gab den finländischen Ständen das „Motionsrecht", d. h. das Recht der Initiative in allen Fragen, bei denen ihre Mitwirkung nöthig und zulässig war, außer in Grundgesetzfragen, Organisation der Land- und Seevertheidigung und Preßangelegenheiten, durch kaiserliches Manifest vom 25. Juni 1886.

1894 gab Nikolaus II. bei seiner Thronbesteigung die althergebrachte „Thronversicherung".

Wie sie erfüllt worden ist, das ist bekannt genug.

*) Ich folge hauptsächlich der lichtvollen und großzügigen Darstellung des dänischen Juristen und Staatsrechtslehrers C. B. Ryholm in seinem Buche: Die Stellung Finlands im russischen Kaiserreich, aus dem Dänischen übersetzt. Leipzig, bei Duncker u. Humblot, 1901.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neuer Stahltrust? Schon seit einiger Zeit erhalten sich Gerüchte, daß eine anglo-spanische Kombination in Bildung begriffen ist, um dem amerikanischen Stahl-Trust auf den englischen Märkten die Spitze zu bieten. Es heißt, daß ein Herr S. H. Graves von Chicago und ein Herr E. F. North, Gründer der Yukon Railway und Navigation Co, ein Syndikat englischer und spanischer Stahlfabrikanten gebildet haben, um den britischen Markt zu sichern. Gemäß den Angaben einer Nachrichtenagentur soll die Firma Cancll u. Co. in Sheffield, die englischen und die Sierra Co. und die Monterubio Co. die spanischen Interessen vertreten. Im Norden von Spanien sollen neue Hochöfen und Stahlgießereien errichtet und ein Netz von Minen-Eisenbahnen, die dem Syndikat gehören, soll nach der spanischen Küste zu ausgebaut werden. Die Gesellschaft sei beim spanischen Konsulat mit einem Kapital von 2 500 000 Lstrl. (50 Millionen Mark) registrirt worden.

Begnadigter Duellant. Im Dezember v. Js. kam es zwischen dem Rechtsanwalt Lüdde und dem Referendar Reiche in Braunschweig zu einer Prügelei. Da beide Herren Reserveleutnants sind, folgte ein Duell. Vom Militärgericht wurde Reiche zu 3, Lüdde in erster Instanz zu 9, in zweiter zu 6 Monaten Festung verurtheilt. Jetzt ist nun, dem „Braunschw. Volksfr." zufolge, Reiche begnadigt worden, nachdem er noch nicht zwei Monate abgesessen hat.

Hungernde Kinder. Ein ähnlicher Fall wie der bekannte Kölner wird aus Görlitz (Schlesien) gemeldet. Am Montag früh weinte in der dortigen Hoheschule, Klasse 3b, ein Kind, weil es seit Sonntag früh nichts gegessen hatte, seiner Aussage nach. Der Lehrer kaufte dem Kind für sein Geld Milch und eine Schnitte! Was werden die Arnimfreunde dazu sagen?

Ueber die Bestrafung chinesischer Mörder, die einen Deutschen erschossen hatten, berichtet die „Nordd. Allg. Ztg." wie folgt: Im August d. J. ist (wie auch s. Zt. von uns gemeldet. Red. d. L. V) ein Deutscher Namens Fritz Lahr aus Hobbach von einer mit europäischen Feuerwaffen versehenen chinesischen Räuberbande überfallen und ermordet worden. Der Beweggrund dafür dürfte darin zu suchen sein, daß Lahr auf einer Ziegelei unweit von Peking eine Art Schutzwache eingerichtet und dazu etwa ein halbes Dutzend Chinesen mit Gewehren versehen und für Polizeidienste einexerzirt hatte. Deshalb lauerten die Räuber der Umgegend darauf, ihn aus dem Wege zu schaffen; am 9. August ist es ihnen gelungen, Lahr abzufangen und zu erschießen. Auf Antrag des deutschen Gesandten in Peking hat die chinesische Regierung Nachforschungen nach den Thätern eingeleitet, die bald zu deren Ergreifung geführt haben. Die Mörder waren unter dem Namen „Assekuranzräuber" bekannt; man konnte sich nämlich bei ihnen durch freiwillige Zahlungen gegen Räuberei versichern. Fünfzehn Mitglieder dieser Bande — darunter zwei am Morde des Lahr unmittelbar betheiligte — sind zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Die Hinrichtungen fanden am 2. und 16. Oktober in Gegenwart eines Beamten der kaiserlichen Gesandtschaft am Orte der That statt; chinesische Truppen waren hierbei zugezogen, und viele Hunderte von Einwohnern der Nachbarorte wohnten den Strafvollstreckungen bei. Das Verbrechen hat damit seine gerechte Sühne gefunden.

Gegen das Baulöwenthum hat das Reichs-Versicherungsamt am 18. September d. J. ein Erkenntniß gefällt, welches von weittragender Bedeutung werden kann. Ein juristischer Mitarbeiter der „Köln. Zeitung" schreibt hierüber:

„Während man bisher daran festhielt, daß der Baustellenverkäufer, der einem Bauunternehmer das Baugelände zur Errichtung eines Baues nach genau vorgeschriebenem Plane verkauft, nicht als Bauherr zu betrachten sei, daß vielmehr dieser Charakter nur dem Bauunternehmer als Eigenthümer zukomme, der in eigener Regie baut, während diese Auffassung auch den Beifall des Reichsgerichts gefunden hatte, ist das Reichsversicherungsamt der Ansicht, daß der Baustellenhändler, wenn sein Einfluß auf den Bauunternehmer so groß ist, daß dieser nur als vorgeschobener Strohmann erscheint, auch als Bauherr zu gelten hat und daß er demgemäß der Berufsgenossenschaft für die Versicherungsbeiträge haftet. Das Amt geht von der Anschauung aus, daß der Begriff des Bauherrn im Sinne der öffentlich rechtlichen Versicherungsgesetzgebung ebenso wenig nach privatrechtlichen Gesichtspunkten aufgefaßt und angewandt werden dürfe, wie der Begriff des Unternehmers, daß vielmehr in dem einen wie in dem anderen Falle die wirthschaftliche Natur des Vertrages und die eigenartige Entwicklung der großstädtischen Bauverhältnisse entscheide. Wenn aus der Prüfung der wirthschaftlichen Verhältnisse hervorgehe, daß der Eigenthümer der Baustelle in allen Dingen von dem Baustellenhändler abhängig ist, daß dieser durch den Vertrag lediglich den Zweck verfolgt, die Werthserhöhung zu beziehen, welche das Grundstück in Folge der Bebauung und sonstiger Umstände erfahren werde, so würde es mit der Absicht der Gesetzgebung in Widerspruch stehen, eine andere Person als den Baustellenhändler als Bauherrn zu bezeichnen. Mit Hülfe dieser Entscheidung, die ja allerdings nicht auf alle Fälle paßt, in denen mittelst der bekannten Form großstädtischen Bauschwindels ein unberechtigter Vortheil erstrebt und häufig auch erlangt wird, aber doch auf recht viele, wird sich ohne Zweifel der Schädigung wirksam entgegentreten lassen, welche die Berufsgenossenschaften durch zahlungsunfähige Bauunternehmer erleiden, die nur äußerlich, aber nicht in Wirklichkeit Bauherren sind. Aber auch für die Krankenkassen und für die Versicherungsanstalten der Invalidenversicherung kann die Entscheidung vielfach mit Nutzen verwerthet werden; denn wenn auch in den für diese beiden Klassen von Versicherungsträgern maßgebenden Gesetzen nur von dem Unternehmer und dem Arbeitgeber die Rede ist, so dürfte es doch einer auf der Höhe der Entscheidung des Reichsversicherungsamts stehenden freien Auslegung ohne besondere Schwierigkeiten möglich sein, in dem Baustellenhändler geeigneten Falles auch den Unternehmer zu sehen, da das für den Unternehmerbegriff maßgebende Moment, die Beziehung des wirthschaftlichen Nutzens und Vortheils, doch regelmäßig sich bei ihm wird feststellen lassen. Ob nicht auch noch über das Gebiet der Versicherungsgesetze hinaus die Entscheidung die Wirkung haben wird, daß auch die Arbeiter in der Lage sein werden, ihren Lohn von Demjenigen zu fordern, dem die Arbeitsthätigkeit allein zu Gute kommt, bleibt abzuwarten. Jedenfalls aber ist es sehr erfreulich, daß die Rechtsprechung Mittel und Wege gefunden hat, um dem großstädtischen Bauschwindel wenigstens insoweit wirksam zu begegnen, als das Gebiet der sozialpolitischen Versicherungsgesetze in Betracht kommt; das gibt eine Handhabe, die sicherlich in den schlimmsten Fällen nicht versagen wird."

Der gräfliche Judendrescher abermals freigesprochen. Vor dem Berliner Landgericht II stand am Donnerstag wieder der Dreschgraf aus Klein-Tschirne wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuchs (Aufreizung verschiedener Gesellschaftsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander). Der deutschnationale Reformverein hatte am 24. Juli und am 15 September v. J. je eine Versammlung veranstaltet, in welcher Graf Pückler seine bekannten Kraftworte gegen die Juden unter die Anwesenden schleuderte. Am 19. Februar d. Js. hatte er sich deshalb vor dem Landgericht I zu verantworten. Er wurde freigesprochen, nachdem zwei Polizeileutnants bekundet hatten, daß ihrer Auffassung nach sich der Angeklagte nur bildlich ausgedrückt habe. Derselbe habe die christliche Bevölkerung nur aufrufen wollen zum Kampfe gegen das Judenthum. Eine Aufreizung sei nicht zu bemerken gewesen, denn die Anwesenden hätten zu den Ausführungen nur gelacht. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und das Reichsgericht entschied dahin, daß eine Verkennung des Begriffs der Aufreizung seitens des Vorderrichters stattgefunden habe. Es komme nicht darauf an, ob die in der Versammlung anwesende christliche Bevölkerung das Gefühl der Aufreizung gehabt habe, sondern darauf, ob die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften zu der Befürchtung gelangen konnten, daß durch derartige Reden die allgemeine Rechtssicherheit im Staate erschüttert werden könne. Das erste Urtheil wurde aufgehoben und die Sache in die Vorinstanz zurückverwiesen, jedoch an ein anderes Gericht, und zwar an das Landgericht II. In der jetzigen Verhandlung wiederholten die beiden Polizeileutnants ihre früheren Aussagen; außerdem war Polizeileutnant v. Sanden geladen, um das Verhalten des Angeklagten zu illustrieren. Derselbe hat eine Versammlung am 10. Dezember v. J. überwacht und gab nun an, er habe den Angeklagten während des Vortrages unterbrochen und denselben aufgefordert, sich gemäßigter auszudrücken, der Angeklagte habe aber erst recht scharf gesprochen und da habe er die Versammlung aufgelöst. Der Staatsanwaltsrath beantragte 300 Mark Geldstrafe. Der Vertheidiger ersuchte um Freisprechung, weil der Angeklagte nur bildlich gesprochen habe. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Der Angeklagte sei nicht wörtlich zu nehmen; er habe nicht gemeint, daß die christliche Bevölkerung wirklich mit Gewaltthätigkeiten gegen das Judenthum vorgehen solle, er habe nur zu einem energischen Kampfe gegen das Judenthum auffordern wollen. Außerdem habe er vor einem gebildeten Publikum gesprochen, welches wußte, wie es den Redner aufzufassen hatte.

Ueber Differenzen zwischen den australischen Zollbehörden und den Australien anlaufenden Dampfern des Norddeutschen Lloyd berichtet ein Bremisches Telegraphenbureau: Der australische Staatenbund hat die Bestimmung getroffen, daß der während der Reise zwischen den verschiedenen australischen Häfen auf hoher See verbrauchte Proviant der Dampfer verzollt werden müsse; infolgedessen wurde in jedem Hafen, den die Dampfer anliefen, der Proviant durch Zollbeamte versiegelt. Da diese Bestimmung der internationalen Vereinbarung widerspricht, wonach jedes Schiff, das sich auf See drei Meilen vom Lande befindet, nicht mehr den Hoheitsrechten des betreffenden Landes untersteht, so trafen alle in den australischen Häfen verkehrenden Dampfergesellschaften das Abkommen, die Siegel zu brechen und diese Angelegenheit zum gerichtlichen Austrag, eventuell vor das Privy Council in London zu bringen. Zwei Lloydschiffe, der „Prinzregent Luitpold" und „Neckar", sind bereits zur Bestrafung herangezogen worden, so daß nunmehr also die Sache gerichtlich ausgetragen werden kann.

Die Fleischnoth. Von Monat zu Monat steigert sich, wie die „Allg. Fleischer-Ztg." schreibt, der Mangel an

Schweinen, ohne daß man hörte, daß die Regierung sich irgendwelche Sorge darüber machte und nur einen Finger rührte. Im Gegentheil, die Kalamität hinderte den Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Grafen Posadowsky, nicht, noch vor wenigen Tagen bei der Berathung des Zolltarifs im Reichstage mit dem vollsten Brustton der Ueberzeugung auszusprechen, daß die deutsche Viehzucht wohl im Stande sei, den deutschen Fleischbedarf zu decken. Was wollen aber die Betheuerungen der Agrarier und die Ueberzeugungen der Regierung bedeuten, wenn die Thatsachen ihnen widersprechen? Alle Voraussetzungen, unter denen die Regierung und die Agrarier eine reichliche und bessere Vieherzeugung in Aussicht gestellt haben, sind gegeben: Die Grenzen sind seit Jahr und Tag für lebende Schweine so gut wie gesperrt, kein noch so hoher Zoll kann abschließender wirken als die Schweinesperre, und die Preise für Schweine sind seit geraumer Zeit auf einer solchen Höhe, daß die landwirthschaftlichen Vereine selbst offen in ihren Jahresberichten von „ungewohnt hohen Schweinepreisen" sprechen. Trotzdem wird die Qualität der Schweine immer geringer, und obgleich alles, was nur irgend auf den Markt gebracht werden kann, losgeschlagen wird, vermindern sich die Schlachtungen zusehends. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß nicht blos die wirthschaftliche Lage des Fleischergewerbes immer weiter sich verschlechtern, sondern die Ernährung des ganzen Volkes auf das Schwerste leiden, für dessen breite Schichten das Schweinefleisch das unentbehrlichste Nahrungsmittel ist. In wie beträchtlicher Weise die Schweineschlachtungen abgenommen haben, möge eine Gegenüberstellung der amtlich festgestellten Zahl der Schweineschlachtungen an den bedeutendsten deutschen Schlachthöfen im November vorigen und dieses Jahres zeigen:

	1900	1901		1900	1901
Danzig	4 281	3 622	Aachen	2 094	1 863
Königsberg	5 997	4 621	Elberfeld	4 181	3 397
Elbing	1 597	1 264	Barmen	2 786	2 537
Posen	3 174	2 378	Dortmund	3 911	2 957
Bromberg	1 998	1 574	Dresden	12 352	9 595
Berlin	72 750	59 553	Chemnitz	5 096	3 630
Breslau	10 145	8 868	Leipzig	13 991	11 712
Stettin	5 524	4 341	Zwickau	1 728	1 285
Bremen	6 584	4 861	Plauen i. V.	1 767	1 446
Lübeck	**3 061**	**2 466**	Frankfurt a. M.	8 378	6 950
Hamburg	23 679	20 175	Stuttgart	5 618	4 810
Hannover	6 694	5 289	Karlsruhe	3 379	2 416
Braunschweig	6 518	6 121	Mainz	4 082	3 157
Kiel	3 245	3 996	Mannheim	5 393	4 047
Halle	3 497	2 867	München	21 188	15 752
Magdeburg	7 256	5 882	Nürnberg	12 121	8 497
Gotha	1 643	1 526	Augsburg	3 334	2 553
Kassel	2 731	2 239	Würzburg	2 910	2 188
Essen (Ruhr)	4 487	3 893	Straßburg i. E.	3 867	2 900
Krefeld	1 735	1 254	Mülhausen i. E.	2 500	2 281
Köln	9 756	8 404	Metz	2 978	2 333
Düsseldorf	5 379	4 510			

An diesen 43 Schlachthöfen stehen einer Schlachtzahl von 315 381 Schweinen im November des Jahres 1900 nur 255 110 Schweineschlachtungen im November des Jahres 1901 gegenüber. Das bedeutet also einen durchschnittlichen Rückgang von rund 20 Prozent. Diese Zahl spricht für sich selbst, ihr braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Rußland.

Wie man im Lande des „Friedens-Zaren" die Arbeiter behandelt, schilderte dieser Tage auf der Redaktion unseres Breslauer Parteiorgans ein durch Breslau reisender Kaufmann anschaulich wie folgt:

„Nach einer äußerst stürmischen Fahrt von Konstantinopel langte ich am 23. März d. J. um 2 Uhr früh in Odessa —, zum ersten Male in dem heiligen Knutenstaat Rußland — an. Die Paß- und Zollolocherien waren glücklich überstanden und mein Weg führte mich nach einem deutschen Lokale dicht beim Hafen durch ein Fabriksviertel, das sich in einer Art Belagerungszustand befand und zwar schon frühzeitig — es war gegen sechs Uhr, zur Zeit des Arbeitsbeginnes. Zunächst fiel mir die an jeder Straßenecke, jedem Fabrikhof und Fabrikeingang postirte Polizistenmenge auf. Ich blieb dann und wann stehen und sah, wie die ankommenden Arbeiter und Arbeiterinnen sofort von Polizisten umringt und rücksichtslos, ob Mann ob Weib visitirt wurden. Aus den Taschen Vieler wurde ein Druckpapier herausgezogen, die Inhaber derselben wurden abgesondert und hinweg transportirt. Kurze Zeit später hatte ich die Erklärung: die unermüdlichen Genossen Odessas hatten sich wieder einmal aufgemacht und ein Propagandablatt in die arbeitende Menge geworfen. Es waren einige Tausend Flugblätter am frühen Morgen verteilt worden, in den Thürspalten, Briefkästen, auf den Stacketenzäunen, unter den Thürvorlegern fand sich die hochverrätherische Druckschrift, ein wahnsinniges Erzeugniß einiger Genossen, vor. Leider bekamen die törichten Menschenexpediteure nur zu früh davon Wind, und nun ging man daran, die unglücklichen Inhaber der Geheimschrift einzufangen. Ich sah, wie man den Mädchen und Frauen in schamlosester Weise die Kleider öffnete und sie betastete. Beinahe hätte ich auch das Vergnügen gehabt, ein russisches Polizeigefängniß kennen zu lernen, wenn ich die Weisung einiger Beamten nicht befolgt und mich sofort entfernt hätte. Der Vorfall wurde mir aber nochmals vor Augen geführt, als Vormittags ¾9 Uhr die gefangenen Arbeitertrupps der Haupt-Polizeistation zugetrieben wurden."

Diese lebendige Schilderung bestätigt nur, was wir leider allzu oft aus dem Reiche der Knute hören. Die Opfer unserer russischen Brüder sind schwer, doch einst tagt auch drüben ein hellerer Morgen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Meldungen aus Lissabon zufolge erhielt der Marineminister ein Telegramm aus Lourenzo Marques, worin die Nachricht von dem Eindringen englischer Truppen auf portugiesisches Gebiet für unbegründet erklärt wird. — „Daily Mail" erfährt, die Ausdehnung des Kriegsrechts auf die Häfen der Kapkolonie thut dem Zuströmen europäischer Freiwilliger Einhalt, die kamen, um sich den kämpfenden Buren anzuschließen. — In Graaf-Reinet begann Donnerstag der Prozeß gegen den Burenkommandanten Scheepers, der u. a. der Ermordung des Engländers Anson, der Zuggerstörung und der angeblichen Grausamkeit gegen Gefangene beschuldigt wird. Die Gesammtzahl der gegen Scheepers schwebenden Anklagen beträgt nicht weniger als 30. — Die „Times" melden aus Brüssel: Dr. Leyds erklärte in einer Unterredung, Rosebery's Hinweis auf Hinmordungen Eingeborener durch die Buren sei ungeheuerlich und abgeschmackt. Ferner erklärte Dr. Leyds, daß kein Friedensunterhändler gepeitscht und getödtet wurde, jeder der als Friedensunterhändler von den englischen Befehlshabern beglaubigt war, wurde freundlich behandelt; Morgendaal, der auf Befehl Dewet's erschossen wurde, sei kein Friedensunterhändler gewesen.

Aus Nah und Fern.

Ein gutes Mittel, das lästige Nadeln der Weihnachtsbäume zu verhindern, besteht darin, daß man sie gleich nach dem Einkauf mit dem untern Ende des Stammes in einen Eimer mit Wasser stellt. Das Wasser ist natürlich frostfrei zu halten, im Uebrigen aber stellt man den Baum bis zur Benutzung am besten ins Freie oder an einen kühlen feuchten Ort. Man wird dann die Freude haben, daß der Baum nicht so frühzeitig seine Nadeln abwirft.

Ein streikender Rekrut. Aus Paris wird berichtet: In der Kaserne des neunten Fußartillerie-Bataillons zu Belfort giebt es einen „streikenden" Rekruten. Als der Kanonier Grasselin, der 1879 in Giromagny geboren ist, im vorigen Monat zum Korps kam, unterwarf er sich, solange es sich lediglich um Marschübungen handelte, ohne ein Wort zu sagen, den an ihn gestellten Anforderungen, sodaß er in den Augen seiner Instrukteure für den Durchschnittstypus des gemeinen Soldaten galt, der „ohne zu murren, schweigen kann". Als man ihm aber die Waffen übergeben wollte, weigerte er sich, sie anzunehmen, ja sogar sie zu berühren. Auf die Frage nach dem Grunde antwortete er: „Mein Gewissen verbietet mir, Waffen zu tragen". Man glaubte zuerst an einen Scherz, aber Grasselin blieb ernst und widerstand mit derselben eigensinnigen Ruhe den Bitten seiner Kameraden und den Befehlen seiner Vorgesetzten. Er weigerte sich fortgesetzt hartnäckig den Karabiner und das Bajonet zu berühren. Bei dem Kommando: „A vos postes!" läßt Grasselin ganz einfach seine Kameraden gehen und rührt sich nicht. Und das alles thut er ohne Ostentation; auf alle Fragen antwortet er immer nur: „Mein Gewissen verbietet mir, die Waffen gegen meinesgleichen zu tragen und es zu lernen, sie zu tödten." — „Wenn nun der Feind käme, Sie zu tödten?" — „Ich würde es ihn thun lassen .... Ich würde mich nicht vertheidigen." Grasselin, der Landarbeiter ist, fehlt es nicht an Unterricht. Er gehört augenscheinlich zur Sekte der Anabaptisten. Man hat beim 9. Bataillon alles versucht, um ihn umzustimmen, aber weder die Ueberredung noch die Unterdrückung haben ihn ändern können. Jetzt ist er eingesperrt worden und wird demnächst vor das Kriegsgericht des VII. Armeekorps gestellt. Er erträgt seine Haft mit derselben schweigenden Passivität, die der Grundzug seines Charakters ist. Da ein solcher Fall in der militärischen Gegend Belforts noch nicht dagewesen ist, so ist er seit einigen Tagen das allgemeine Gesprächsthema.

Ein sensationeller Mordprozeß. Vor dem Schwurgerichte von Chartres (Frankreich) begannen Montag die Verhandlungen gegen den 42jährigen Landwirth Edouard Brierre aus Corancez, der angeklagt ist, seine fünf Kinder in der Nacht vom 21. zum 22. April d. J. ermordet zu haben. Ueber dieses ungeheuerliche Verbrechen hat die Untersuchung zwar zahlreiche Indizien gegen Brierre zu Tage gefördert, aber keinen absoluten Beweis seiner Schuld, sodaß besonders angesichts des energischen Leugnens des Angeklagten und seiner unerschütterlichen Festigkeit während der Untersuchungshaft ein Zweifel noch immer erlaubt ist. Erinnern wir zunächst an den Sachverhalt. In der Nacht vom 21. zum 22. April hörten die Nachbarn Brierre's Hülferufe von der Straße her erschallen. Sie fanden Brierre blutbedeckt auf dem Damme liegen. Man wollte ihn ins Haus tragen, er aber wehrte sich dagegen unter dem Vorwande, die Kinder nicht aufwecken zu wollen. Man brachte ihn in die Scheune, wo sich seine Wunden bei der Untersuchung sofort als sehr unbedeutend erwiesen. Die Nachbarn drangen dann vorsichtig in das Haus, in dem sie einen Wegelagerer vermutheten, fanden aber Niemanden. Plötzlich stieß der erste mit der Laterne Voranleuchtende einen Schreckensruf aus. Auf einem kleinen Bette vor ihm lag ein Kinderleichnam mit breitgeschlagenem Schädel. Man suchte weiter und fand die vier anderen Kinder in gleicher Weise mit einem hackenartigen Instrumente zermalmt. Die älteste Tochter Flora hatte außerdem, offenbar eine geraume Zeit nach dem Keulenschlage, als sie längst todt war, Messerstiche in den Körper erhalten, der dann mit Papieren und Lumpen bedeckt worden war. — Brierre, dem man zunächst diese grausigen Funde verheimlichte, erzählte, er habe bis gegen 11 Uhr mit mehreren Nachbarn in der Schänke geplaudert, sei dann mit einem fortgegangen, der ihn bis an sein Haus begleitet, sei beim Eintreten in den Hof desselben von einem Individuum angefallen und mit einem Messer bearbeitet worden, dann, als er diesen abgeschüttelt, von einem zweiten einen Schlag über den Kopf erhalten und sich, nachdem er eine Zeit lang ohnmächtig auf dem Platze liegen geblieben war, auf die Straße geschleppt, wo ihn die Nachbarn fanden. Die Gerichtsbehörden stellten sofort so viele belastende Momente gegen Brierre fest, daß sie auf der Stelle seine Verhaftung anordneten. Erstens konnte keine Spur eines Schlages auf seinem Kopf entdeckt werden, seine Wunden waren derartig, daß er sie sich selbst beigebracht haben konnte, wenn nicht gar mußte, die Messerstiche, die an dem Leichname Flora's festgestellt wurden, waren, wie bemerkt, nach dem bereits erfolgten Tode des unglücklichen Kindes geführt worden, also in der Absicht, das Mitführen von Messern seitens der vorgeblichen Mörder zu beweisen, um Brierre's Verwundungen glaubhaft erscheinen zu lassen, während sie doch, um sicher zu gehen, gegen den starken Vater noch eher die furchtbare Keule hätten anwenden müssen, als gegen die schwachen Kinder. Noch belastender war der Umstand, daß der sehr wachsame Hofhund an der Kette niedergeschlagen worden war, ohne daß die Nachbarn ein Bellen vernommen hätten. Das Oeffnen der auf die Felder führenden Hinterthür des Gehöftes erschien den Untersuchungsrichtern gleichfalls zu beabsichtigt; da einbrechende Landstreicher wahrscheinlich die sehr niedrige Mauer einfach überkletiert haben würden. Später fand man in einem Misthaufen die blutbefleckte Weste Brierre's; ferner unter den Dachziegeln der Umfassungsmauer sein Portemonnaie mit dem ihm am Abend des Verbrechens auf eine Hundertfrancsnote bei dem Schankwirthe Sanger herausgegebenen Kleingelde, das nach seiner ersten Bekundung die Banditen ihm weggenommen haben sollten, und schließlich eine Blutspuren aufweisende Pflugschar, die wahrscheinlich Brierre als Waffe zu seinen unerhörten Verbrechen gedient hatte. Als Motive der That werden Brierre Heirathsabsichten mit einem reichen Mädchen, das nicht so viele Kinder mit in die Ehe haben wollte, andererseits auch Verschwendungen, der für seine Kinder bestimmten Hinterlassenschaft seiner verstorbenen Frau, untergeschoben. — Bereits am ersten Verhandlungstage kam es zu einem hochdramatischen Zwischenfall. Der Präsident zeigte nämlich den Geschworenen zwei vollkommen zusammenpassende Stücke eines aus einem Schulhefte gerissenen Blattes. Die eine blutbefleckte Hälfte desselben diente als Hülle jener im Garten gefundenen 80 Francs, welche Brierre an dem kritischen Abend auf eine Hundertfrancnote herausbekam und nach der Anklage sorglich versteckt haben soll, um hinterher behaupten und nachweisen zu können, daß er von den Mördern seiner Kinder nicht bloß gemißhandelt, sondern auch beraubt worden sei. Die andere Hälfte fand man in Brierres Schlafzimmer. Der Angeklagte, welcher die Bewegung auf der Geschworenenbank und im Publikum wahrnahm, schrie auf: „Lüge, Fälschung! Der Untersuchungsrichter hat dieses Paradestück arrangirt!" Das Zeugenverhör begann mit der Vernehmung der Gensdarmen.

Lübecker Stadttheater.

Die Macht der Finsterniß, Drama in 5 Akten von Graf Leo Tolstoi. Wir hätten es uns nie und nimmer träumen lassen, daß jemals Leo Tolstoi, der große russische Moralprediger und Philosoph, auch auf unserer Bühne seine Visitenkarte abgeben würde! Am Mittwoch ist jedoch, was wir kaum zu träumen wagten, zur Wirklichkeit geworden. Nur zögernd und zagend haben sich die deutschen Bühnenleiter an dieses Erstlingsdrama des großen Einsiedlers von Jasnaja Poljana herangewagt. Der freien Volksbühne in Berlin war es vorbehalten, dem Sittengemälde des russischen Dichters erst die Bahn frei zu machen. Seitdem ist die „Macht der Finsterniß" bald hier, bald dort gegeben worden, sofern nicht etwa der hochweise Zensor, Unmoral witternd, Schwierigkeiten machte. Was Tolstoi in seinem Drama vor unseren Augen aufrollt, ist ein Vorgang, der sich ebenso gut in einem x beliebigen Landorte Ostelbiens abgespielt haben könnte, wo auch die Macht der Finsterniß noch lange nicht dem hellen Licht gewichen ist; denn so „moralisch", wie unsere Finsterlinge das Land im Gegensatz zur „sündhaften" Stadt hinstellen, ist es bekanntlich in Wirklichkeit lange nicht. Man braucht nur gelegentlich die Berichte über die Schwurgerichtsverhandlungen zu verfolgen, und wird dann von Zeit zu Zeit Gelegenheit haben, einen Fall abgehandelt zu sehen, der täuschende Aehnlichkeit mit demjenigen hat, der das Rückgrat von Tolstoi's Drama abgiebt, wenn auch derartige Fälle nicht immer so furchtbare Folgen nach sich ziehen, wie bei Tolstoi. Hier ist der Inhalt der „Macht der Finsterniß": Der reiche Bauer Peter ist in zweiter Ehe mit der hübschen Anisja verheirathet; eine Tochter ist bereits das Liebespfand dieser Ehe. Da Peter kränklich und infolgedessen stets mißvergnügt ist, wird Anisja, die sich noch in den Jahren befindet, wo der Liebe Zauber nicht verblaßt ist, seiner bald überdrüssig und wendet ihre Liebe Nikita zu, der als Knecht bei Peter dient. Nikita ist eine Art Don Juan. Er liebelt hier, er liebelt dort, kurz, er ist ein Schürzenjäger schlimmster Sorte. Er kann nicht anders, er muß lieben; und da er hübsch ist, wird er selbst fleißig wiedergeliebt. Es ist begreiflich, daß ein solcher Mann für Anisja geradezu gefährlich werden muß, und sie finden sich denn auch bald. Was Anisja bei ihrem Ehegatten nicht findet, tauscht sie in reichlichstem Maße in den Armen Nikitas ein. Nur einer steht ihnen im Wege: Peter. Wie es aber der Fluch jeder bösen That ist, daß sie fortzeugend Böses muß gebären, so auch im Falle Nikita-Anisja. Der kränkliche Peter wird von Anisja, auf Antrieb der Mutter Nikitas, durch Gift umgebracht, oder vielmehr sein Lebensende wird dadurch beschleunigt. Nun ist die Bahn frei, die Liebenden dürfen sich nach Gesetz und Recht vereinen, und Nikita wird Bauer auf Peters Stelle. Ein Glück aber, das auf einem Verbrechen aufgebaut ist, kann nicht von Dauer sein. Nikita, der „sich fühlt", kehrt bald genug den Herren heraus. Statt zu wirthschaften, reist er nach der Stadt und trinkt herum. Auch Anisjas wird er bald überdrüssig und entbrennt dafür in Liebe zu Akulina, einer Tochter Peters aus dessen erster Ehe. Ein Kind, das aus diesem unlauteren Verhältniß hervorgeht, bringt Nikita auf Veranlassung von Anisja und seiner Mutter, gleich nach der Geburt, um. So zieht ein Verbrechen das andere nach sich; zugleich regt sich aber in Nikita mächtig das Gewissen. Und während Akulina Hochzeit macht — Anisja hat darauf gedrungen, um ihre Stieftochter aus der Nähe Nikitas zu entfernen — will der von Gewissensbissen gefolterte Nikita seinem Leben freiwillig ein Ende machen. Schon greift er zum Strick, da macht ihn sein alter Knecht Mitritsch, ein ausgedienter Soldat, der Land und Leute kennt, auf das Dumme seines Vorhabens aufmerksam. Aber das einmal erwachte Gewissen läßt sich nicht wieder einschläfern, und so klagt sich denn Nikita vor der versammelten Hochzeitsgesellschaft aller seiner Verbrechen an: seine Festnahme ist die Folge. Er wird sühnen, was er verbrochen. — Die Aufführung dieses Dramas, die ziemlich flott von Statten ging, schien uns theilweis nicht auf den rechten Ton gestimmt zu sein. Man trug die Farben manchmal etwas zu dick auf. Eine der prächtigsten Gestalten bot Franz Bonno, in dessen Händen auch die Regie lag. Er spielte Nikitas Vater, den alten Akim, einen frommen Christen, den Tolstoi sehr liebevoll gezeichnet hat. Es war eine geradezu bewunderungswürdige Leistung, die sich weit von denen der anderen Mitspieler abhob! Ueberaus Tüchtiges bot auch Toni Zimmerer als Nikita; zeitweilig jedoch war er etwas zu theatralisch; ähnliches müssen wir leider auch von Ellen Isenta als Anisja sagen. Vortrefflich durchweg waren dagegen Helene Bürger (Nikita's Mutter) und Carl Sartory, der den alten Peter in anschaulichster Weise verkörperte. Auch Robert Robert (Mitritsch) spielte recht lebenswahr. Die übrigen Mitspieler trugen ihrerseits in bester Weise zum Gelingen bei. Die Ausstattung des Dramas war echt realistisch. -o-

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 20. Dezember

Butter.

I. Qualität	Mk	108 - 114
II. Qualität	„	104—107
Ferner:		
Fehlerhafte und ältere	„	95—100
Schlesw.-Holst. und holst. Bauernbutter	„	85— 90
Russische und ähnliche, verzollt	„	102—107
Galizische und ähnliche, „	„	82— 86
Finnische Waare „	„	—
Amerikanische „	„	82—88

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 20. Dezember.

Der Schweinehandel verlief flau.

Zugeführt wurden 1470 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — Mk. Versandschweine, schwere 59—60 Mk. leichte 59—61 Mk., Sauen 50—57 Mk. und Ferkel 58—60 Mk. pr 100 Pfd.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in

Marienthal

eine

Grob-, Fein-, u. Weiss-Bäckerei.

Indem ich nur gute Waare liefern werde, bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

J. Holst
Marienthal.

Gewerkschaftsbrauerei.

Des Weihnachtsfestes halber findet der Verkauf von

Eimerbier

an nachfolgenden Tagen statt:
Brauerei Hüxstraße Montag den 23 und 30. December.
Filiale Wickedestraße ebenfalls an den beiden Tagen.
Freitag den 27 December **kein Eimerbier.**
Filiale Georgstraße Freitag den 3. Jan
Filiale Burgthor Sonnabend den 4. Jan.
Nach dem 4. Januar 1902 regelmäßiger Verkauf wie bisher.

Die Geschäftsleitung

Lübecker Glücks-Loose

empfehle aus meiner Hauptkollekte.

Paul Würzburg
Lübeck
14 Markt 14
Fernsprecher 959.

Cognac
Rum und div. Weine
sowie
Cigarren u. Cigaretten
in allen Preislagen empfiehlt
Otto Fehlauer
Fackenburger Allee 32.

Carl Freitag
Heise Nachfl., Fischergrube 33
empfiehlt sein
Schuhwaaren-Lager.
Reparaturen prompt und billig.

Zu den Festtagen
empfehle:
Halbger. Schinken, kleine Rauchstücke, ger. Nacken, Casseler Rippespeer Kleine Frühstücks-Körbe Aufschnitt
in jeder Preislage.
Carl Hamann
Breitestraße 22.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft Aegidienstraße 35.

Empfehle meinen
Rasir-, Frisir- u. Haarschneide-Salon.
Rasiren 10 Pfg., Haarschneiden 30 Pfg.
Keine Lehrlings-Bedienung.
G. Boysen, Schwart. Allee 71a.
Ecke Drögestraße.

Schuhwaaren!

Sämmtliche Artikel in Schuhwaaren
für Damen, Herren u. Kinder
empfiehlt in colossaler Auswahl
zu denkbar billigsten Preisen.

In meinem Geschäft wird unter absoluter Garantie nur reelle, gediegene kernige Waare verkauft.

J. Möllendorff
Holstenstr. 9 — Holstenstr. 9

Zum bevorstehenden Feste halte ich mein Lager von
echten Christiania-Anchovis, Salzgurken, Käse wie Holländer, Eidamer, Tilsiter etc.
bestens empfohlen.
H. L. Wiegels
vorm **J. C. Bunge**
Essig-Fabrik, gegr. 1825.

Nur 116 Königstr. Nur

Wollen Sie ein Musik-Instrument zu solchen Preisen in wirklich
Guter Qualität unter Garantie
kaufen, so lassen Sie sich nicht durch marktschreiende Reclame beeinflussen, sondern besuchen Sie das
Musik-Instr.-Haus Meyer & Eggert
Nur 116 Königstr. Nur

Uhren reinigen 1,50 Mk.
Federn einsetzen 1,00 „
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, I. Qualität 30 Pfg.
Max Dawartz, Uhrmacher u. Optiker
Hüxstrasse 16.

Fahrräder
und
Reparaturen aller Systeme.
Mäntel 7.50, Schläuche 4.00, Oel-Laternen 1.50, Acethylen-Laternen 3.50, Carbid 70 Pfg. per Kilo, alles übrige zu den billigsten Preisen.
H. Benthien, Mechaniker,
Fackenburger Allee 53.

Solinger Stahlwaaren
— Waffen —
Baro- und Thermometer
Operngläser
Schlittschuhe
in größter Auswahl billigst bei
Diedrich Tesschau
27 Lübeck Breitestrasse 27

Sämmtliche Weine und Spirituosen sowie Liqueure
empfiehlt
J. H. Stooss, Engelsgrube 41.

Noch nie
so billig
haben wir so gute Winter-Garderoben verkauft wie jetzt, da wir unsere Riesen-Läger, die sich in Folge des schlechten Wetters angehäuft haben
nothgedrungen
bis Weihnachten räumen müssen.
Jetzt zu herabgesetzten Preisen:
Herren-Paletots sonst 10—15, jetzt M. 5½ an
Herren-Paletots sonst 15—20, jetzt M. 8½ an
Herren-Paletots sonst 19—24, j. M. 13½ an
Herren-Paletots sonst 25—36, jetzt Mk. 15 an
Herren-Paletots sonst 30—40, jetzt Mk. 20 an
Herren-Anzüge sonst 10—15, jetzt Mk 6 an
Herren-Anzüge sonst 16—20, jetzt Mk. 10½ an
Herren-Anzüge sonst 22—30, jetzt Mk. 14 an
Herren-Anzüge sonst 34—42, jetzt Mk. 24 an
Herren-Joppen sonst 4—6, jetzt Mk. 2½ an
Herren-Joppen sonst 6—8, jetzt Mk. 4 an
Herren-Joppen sonst 10—12, jetzt Mk. 6½ an
1 Parthie Jüngl.-Mäntel, für 12—16 Jahre, Mk. 3½ an, 1 Parthie Knaben-Pellerinen-Mäntel Mk. 1½ an, Knaben-Hosen 45 Pf. an.
Herren-Westen 75 Pfg an.
1 großer Posten Knaben-Anzüge und Joppen unter Preis.
Umtausch auch nach Weihnachten gestattet
Welthaus „Goldene 33"
nur Breitestraße 33, eine Treppe.
Umsonst erhält jeder Käufer 1 Weihnachtspräsent.
Morgen Sonntag bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Lager aller Arten Uhren
unter 3jähriger Garantie zu sehr billigen Preisen.
Uhren reinigen 1 Mk. 50 Pf.
Federn einsetzen 1 Mk. 50 Pf.
Th. Köhler
Uhrmacher
Untertrave 70, Ecke Fischergrube.

Preisermäßigung.
Emser Salz, Glas 60 Pfg.
Fenchelhonig, Glas 50 Pfg.
Fleischsaft „Puro" Glas 2,25 Mk.
Haematogen, Glas 1,50 Mk
Leberthran, rein med., Pfd 70 Pf.
Malzextrakt Löffl, Glas 80 Pf.
Pepsinwein, Fl. 1,80 und 1,00 Mk
Sodener Pastillen, Schachtel 70 Pf.
Tokayer, Fl. 60 Pfg und 1 Mk
Bei größerer Abnahme **10 Proz. Rabatt.**
F. W. Busch,
(vormals: St. Gertrud-Apotheke)
Lübeck, Roeckstraße 5 b.

Gesang-Verein „Einigkeit"
(St. Gertrud).

Einladung zur
Sylvester-Feier
verbunden mit Gesangvorträgen und Ball
am Sylvesterabend den 31. Decbr.
im Lokale des Herrn Gutsche, Neu-Lauerhof.
Anfang 7 Uhr. Ende 4 Uhr
Entree für Herren 60 Pfg, eine Dame frei.
Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitee.

St. Jürgen-Liederkranz.

Gr. Weihnachtsball
am Donnerstag den 26. Decbr.
im Concordiagarten.
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
Kinder haben keinen Zutritt
Der Vorstand.

Club Fidelitas.
Weihnachtsfeier (Tannenbaum für die Kinder)
am Mittwoch den 25. December (1. Festtag) im Concerthaus Fünfhausen (W. Neumann) Anfang 6 Uhr Abends.
NB. Die Kinder haben sich spätestens bis 7 Uhr einzufinden. Geschlossene Gesellschaft.
Der Vorstand.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

Storch's Restaurant
Friedenstr. 43.
Heute und folgende Tage:
Ausschank
von
ff. Adler-Bock.

Versammlung
der
Schauerleute Lübecks
am Montag den 23. December 1901
Abends 8½ Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom Ball.
2. Stellungnahme zur General-Versammlung.
3. Eingegangene Anträge
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Verb. d. Werftarbeiter
(Zahlstelle Lübeck)

Einladung zum Weihnachtsvergnügen
verbunden mit
Tannenbaum und Kinderbescherung
und Ball
am Sonntag den 22. December 1901
im Lokale des Herrn **W. Gloe**
Louisenlust.
Anfang 4 Uhr Ende 2 Uhr.
Entree 60 Pfg., eine Dame frei.
Kinderbescherung 6 Uhr. Einführung gestattet.
Zu regem Besuch ladet ein
Das Comitee.

Gesangverein „Eintracht."

Tannenbaum
mit Kinderbescherung
am 2. Weihnachtstag
im Vereinshaus,
50—52 Johannisstraße 50—52.
Anfang 4 Uhr. Kinderbescherung 6 Uhr.
Ball 7 bis 2 Uhr.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comitee.

Wakenitz-Bellevue.
Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
R. Fürböter.

Hansa-Halle.
Heute Sonntag:
Kein Concert und Tanz.
Heinr. Lüth.

Voranzeige.
Circus Variété
(Vom 25. Dez. bis 31. Dez.)
Nur 7 Vorstellungen.
Das großartigste Specialitäten-Ensemble, welches hier je gesehen worden!!
× 36 Künstler ×
(17 Damen)
Lübeck wird staunen!!
(Billets sind schon heute zu haben)

In Musik

Instrumenten jeglicher Art finden Sie thatsächlich nur die größte Auswahl im Musikwaaren-Haus Preise billigst. Umtausch gern gestattet.

Aug. Evers, Kohlmarkt 12 u. Markt 3.

Cigarren, Cigaretten

in Packungen à 25, 50, 100 Stück, passend zu Weihnachts-Geschenken.
Einfache Aufmachungen! Gute Qualitäten!

Fernsprecher 1154. **Wilh. John, Schüsselbuden 5.** Fernsprecher 1154.

Rum
Cognac, Arrac
Wein
Feiner Balsam
Punsch-Extracte
Liqueure.

Heinr. Cords.
J. P. H. Grube Nachfl.
Engelswisch 35.

Jeder überzeuge sich selbst!
Die größte Auswahl
an allen
Musik-Instrumenten
u. die denkbar billigsten Preise
finden Sie unstreitig bei

A. M. Flägel
obere Aegidienstr. 9, am Klingenberg.
Grösstes Lager am Platze.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle:
Rum, Cognac, verschied. Weine, sowie sämmtl. Spirituosen
im Kleinverkauf wie auch in großen Bezügen zu billigen Preisen.
Johs. Ehlers, Meierstraße 27

Nur Königstraße 96.

Polyphons (selbstspielend und -drehend) von **8,50 Mark** an.
Zithern, Menzenhauer, Columbia-Guitarr, **nur 8 Mk.**

Willh. Jack's Musik-Instrumente sind überall beliebt.

Drehorgel mit Metallscheiben von **6 Mk.** an.
Harmonikas, Herkules **10 Mk.**, Neuenrader **4.50 Mk.**

Nur Königstrasse 96.

Empfehle einem geehrten Publikum meine diesjährige reichhaltige
Weihnachts-Ausstellung
in
Marzipan
braunen u. weissen Kuchen
Baumconfect
sowie
allen Sorten Pfeffernüssen 2c.
P. Johansen
Fleischhauerstr. 31.

Jeder, der seinen Bedarf in
Weihnachts-Geschenken
noch nicht gedeckt hat, findet die größte Auswahl in
Uhren, Gold-, Silber- u. Alfenidewaaren
bei

Aug. Büttner, Uhrmacher
mittlere Hüxstraße 32.
Um Besuch wird gebeten. Kein Kaufzwang.
Trauringe, hochmoderne Facon, nur echt Gold, 585 gestempelt.
Goldene Uhren von 22—300 Mk. **Silberne Uhren** von 12—100 Mk.
Nickeluhren von 7 Mark an.
Grösstes Lager in Regulateuren, Freischwingern, Stand- und Weckeruhren in allen Preislagen.
1000 verschiedene Muster in Brochen, Ohrringen, Armbändern, Ringen, Ketten, besonders lange Damenketten.
Brodkörbe, Aufsätze u. s. w.
Umtausch gestattet.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.
Bitte auf die Nummer zu achten.

Total-Ausverkauf.

Wegen Umbau meines Ladens verkaufe ich meine
Schuhwaaren zu jedem annehmbaren Preise.
H. Schümann, 28 Fünfhausen 28.
Reparaturen in eigener Werkstatt. Herrensohlen m. Flecke 1.90. Damen-Sohlen m. Flecke 1.40 Mk.

Für die Festtage

empfehle:
Schweizerkäse Pfd. 60 und 80 Pfg.
Holländerkäse Pfd. 80 und 100 Pfg.
Tilsiter Fettkäse Pfd. 40, 50, 60 u. 80 Pf.
Echten Limburger Stück 40 u. 70 Pfg.
Hahnenkäse Stück 20 Pfg.
Münchener Bierkäse Pfd. 60 Pfg.
Ger. Mettwurst Pfd. 100 und 120 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone"
Markt 9 = Breitestraße 70.

Ein großer Posten
Damen- und Kinder-Konfection
als
Radmäntel, Kragen, Capes, Paletots, Jacketts etc.
sowie
Herren- u. Knaben-Paletots, Joppen, Mäntel
Oel- und Regenröcke Anzüge
zu und unter Einkaufspreisen.
Gebrüder Barg, Kohlmarkt 5.

Fernspr. 225 **Vereinshaus** Fernspr. 225
Am 1. Weihnachtstag:
Grosses Concert
ausgeführt von der ganzen Kapelle des Musiker-Fach-Vereins.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Heute Sonnabend: Ausschank von Adler-Bock, à Seidel 15 Pf.

Große Weihnachts-Ausstellung.
Marzipan-Torten in allen Größen,
Masse in Ausschnitt, Masse I 1.20 M., M. II 1 M.
Tannenbaum-Caces u. Confect in gr. Auswahl,
Citronen, Apfelsinen, Feigen, Traubrosinen, Krachmandeln und Nüsse
empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu außerordentlich billigen Preisen.
August Nieper, Hüxstraße 43.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.